

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft



Inspiration – eine Zukunftsfähigkeit

Das Ich-Prinzip und seine Gegenkräfte

Die Attacke auf das World Trade Center

Geldordnung der Zukunft

Akademisch ausgewiesene Borniertheit

Wege zu einer Anthroposophischen Assoziation

«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, dass sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muss sich Altes metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muss aus Menschenerkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.»

Ludwig Polzer-Hoditz

Inhalt

«Die Erdenkrankheit an der Wurzel fassen ...» – Über die Inspiration als Zukunftsfähigkeit des Menschen <i>Thomas Meyer</i>	3
Das Ich-Prinzip und seine Gegenkräfte <i>Jens-Peter Manfras</i>	6
«Akademisch ausgewiesene Borniertheit ...» – Annika Mombauers Buch über Helmuth von Moltke (Teil 1) <i>Markus Osterrieder</i>	8
Die Attacke auf das World Trade Center – eine vielschichtige Katastrophe <i>Thomas Meyer</i>	11
Die Wirtschaft mit Gedanken durchdringen – Zur Erstveröffentlichung von «Die Zukunft des Geldes» <i>Andreas Bracher</i>	13
«Die Zukunft des Geldes» (Teil 1) <i>Alexander Caspar, Vorwort von David Schmid (Erstveröffentlichung)</i>	14
Die zwei Grundströmungen der anthroposophischen Bewegung – Standortbestimmung und Perspektiven (Teil 2) <i>Thomas Meyer</i>	17
Mein Austritt aus der AAG / Auf dem Weg zu einer anthroposophischen Assoziation <i>Rainer Monnet</i>	19
Jupiter	20
Leserbriefe	20

Die nächste Nummer erscheint am **1. November 2001**

Der Europäer Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Monatsschrift auf Grundlage der Geisteswissenschaft
Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)
Jg. 5 / Nr. 12 Oktober 2001

Bezugspreise:
Einzelheft: sFr. 8.– / DM 9.– / öS 68.–
Doppelheft: sFr. 15.– / DM 17.– / öS 130.–
Jahres-Abo: sFr. 94.– / DM 105.– / öS 720.– (inkl. Porto)
Halbjahres-Abo: sFr. 52.– / DM 55.– / öS 420.– (inkl. Porto)
Luftpost/Übersee: sFr. 134.– (inkl. Porto)

Euro-Preise: richten sich nach dem Tageskurs sFr/€

Erscheinungsdaten:
Einzelnummern erscheinen immer in der ersten
Woche des entsprechenden Monats, Doppel-
nummern um Monatsmitte.

Kündigungsfrist:
1 Monat. Ohne eingegangene Kündigung wird das
Abonnement automatisch um ein Jahr verlängert.
Geschenkabos sind auf ein Jahr befristet.

Redaktion:
Thomas Meyer (verantwortlich), Christine Bonvin,
Brigitte Eichenberger, Ruth Hegnauer, Christoph Podak
(Web), Lukas Zingg.

Redaktionsanschrift:
Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel
Tel: (0041) +61 / 263 93 33
Fax: (0041) +61 / 261 68 36
E-Mail: perseus@perseus.ch

**Bestellungen von Abonnements, Probenummern,
Inseraten etc.:**
Ruth Hegnauer
General Guisan-Straße 73, CH-4054 Basel
Tel/Fax: (0041) +61 / 302 88 58
E-Mail: e.administration@bluewin.ch

Anzeigenpreisliste auf Anfrage.
Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate selbst.

Leserbriefe:
Brigitte Eichenberger
Metzerstraße 3, CH-4056 Basel
Tel: (0041) +61 / 383 70 63
Fax: (0041) +61 / 383 70 65

Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt
(ansonsten immer unverändert) wiedergegeben.
Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten ohne
Rückporto kann Rücksendung nicht garantiert werden.

Belichtung und Druck:
Freiburger Graphische Betriebe

Bankverbindungen:
D: Postbank Karlsruhe
BLZ 660 100 75
Konto-Nr.: 3551 19-755
Perseus Verlag
CH: PC-Konto 70-229554-9
DER EUROPÄER, Basel
Perseus Verlag
Postkonto international für Euro-Zahlungen:
195
Postfinance Bern
91-4777 02-3 EUR
Perseus Verlag / Der Europäer

GA = Rudolf Steiner Gesamtausgabe.

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift
sind urheberrechtlich geschützt.
© Perseus Verlag Basel

Internet: <http://www.perseus.ch>

ISSN 1420-8296

«Die Erdenkrankheit an der Wurzel fassen ...»

Eine aphoristische Betrachtung über die Inspiration als Zukunftsfähigkeit des Menschen

Lausche nicht anderer Stimme als der, welche lautlos ist.

Mabel Collins

1. Laurence Oliphant als Wegbereiter

Nicht nur die Naturwesen, nicht nur der Mensch als ein solches – auch die Fähigkeiten des menschlichen Bewusstseins entwickeln sich im Lauf der Zeit. Seit rund hundert Jahren kann neben der immer stärker werdenden Intellektualität das Hervortreten einer neuen Fähigkeit der Inspiration beobachtet werden.¹ Dies lässt sich am leichtesten an bestimmten einzelnen Persönlichkeiten nachweisen. Diese sind gewissermaßen Pioniere dieser neuen Fähigkeit, die sowohl Licht- als auch Schattenseiten aufweist und die von der Menschheit als ganzer allmählich in möglichst besonnener Art immer vollkommener entwickelt und beherrscht werden sollte.

Das Folgende ist ein sehr charakteristisches Beispiel für das scheinbar spontane Hervorbrechen dieser neuen Fähigkeit des menschlichen Bewusstseins:

«Es wurde mir bei meiner Ankunft in Haifa im letzten Frühling bewusst, dass ein Buch, auf dessen Plan ich keinen Einfluss hatte, in meinem Geist Gestalt annahm und nach äußerem Ausdruck verlangte, und so setzte ich mich unverzüglich hin, um es niederzuschreiben. Der Versuch erwies sich als vergeblich; die Ideen ließen sich in keinen Zusammenhang bringen, und ich hatte den starken Eindruck, dass dies erst möglich wäre, wenn ich mich zu einem Sommerhaus begeben würde, das ich an einem abgelegenen Teil des Berges Carmel hatte bauen lassen, und wenn ich das Zimmer, aus dem der Geist meiner Gemahlin vor etwas über einem Jahr in das Reich des Unsichtbaren hinübergetreten war, zu meinem Arbeitszimmer machte und es in religiöser Weise gegen alle Einwirkung von außen abschirmte. Kaum hatte ich unter diesen Umständen die Feder zur Hand genommen, als die auf den folgenden Seiten dargestellten Ideen mit größter Schnelligkeit in mein Bewusstsein projiziert wurden, und zwar ungeachtet jedes geistigen Studiums oder irgendwelcher Vorbereitungen meinerseits, meine eigenen Vorstellungen dabei oftmals verdrängend und mir noch öfters den Gegenstand in ei-

nem Lichte zeigend, das mir vollkommen neu war. Zwei- oder dreimal blieben die Ideen plötzlich aus. Ich bemerkte, dass es nutzlos war, sie durch irgendeine Anstrengung meines eigenen Gehirns zu formulieren, und ließ jeden weiteren Versuch zu schreiben für den Rest des Tages bleiben. Der längste Unterbruch dieser Art dauerte drei Tage. Am vierten vermochte ich wieder mit Leichtigkeit zu schreiben, und obwohl ich mir immer der Bemühung um Gestaltung bewusst war, war sie doch nie so anstrengend, als dass ich mehr als zwei, drei Minuten innezuhalten brauchte.

Dabei gab es in meiner geistigen und physischen Verfassung, soweit ich das beurteilen konnte, nichts Abnormes. Unwesentliche Unterbrechungen störten mich nicht im Geringsten, und die sich mir zeigenden Ideen schienen meine eigenen zu sein, vermischt mit solchen, die aus einer unsichtbaren Quelle in mein Bewusstsein projiziert wurden, oder auch ganz neue Ideen, die mit alten rangen und sie mit einer Kraft besiegten, der ich mich nicht widersetzen konnte. Dies möge den Ton des Autoritativen entschuldigen, von dem ich sonst nicht zugelassen hätte, dass er dieses Buch durchziehe»

Der Verfasser dieses Erlebnisberichtes ist der heute vergessene englische Di-



Laurence Oliphant

plomat, Schriftsteller und Okkultist Laurence Oliphant (1829–1888). Auf die hier von ihm angegebene Weise ist sein letztes bedeutendes Werk *Scientific Religion* entstanden, das im Jahre 1888, kurz vor Oliphants Tod, erschien.²

2. Nietzsche und die Inspiration

Etwa zur selben Zeit fühlte sich ein anderer bedeutender Geist Mitteleuropas dazu inspiriert, seine letzten Werke zu verfassen. Diese Persönlichkeit war sich des inspirativen Charakters ihres Schreibens ebenfalls bewusst. Sie schrieb: «Hat jemand, Ende des neunzehnten Jahrhunderts, einen deutlichen Begriff davon, was Dichter starker Zeitalter *Inspiration* nannten? Im andern Falle will ich's beschreiben. – Mit dem geringsten Rest von Aberglauben in sich würde man in der Tat die Vorstellung, bloß Inkarnation, bloß Mundstück, bloß Medium übermächtiger Gewalten zu sein, kaum abzuweisen wissen.

Der Begriff Offenbarung, in dem Sinn, dass plötzlich mit unsäglicher Sicherheit und Feinheit etwas sichtbar, hörbar wird, etwas, das einen im Tiefsten erschüttert und umwirft, beschreibt einfach einen Tatbestand. Man hört, man sucht nicht, man nimmt, man fragt nicht, wer da gibt; wie ein Blitz leuchtet ein Gedanke auf, mit Notwendigkeit, in der Form ohne Zögern – ich habe nie eine Wahl gehabt. Eine Entzückung, deren ungeheure Spannung sich mitunter in einen Tränenstrom auslöst, bei der der Schritt unwillkürlich bald stürmt, bald langsam wird; ein vollkommenes Außer-sich-Sein mit dem distinktesten Bewusstsein einer Unzahl feiner Schauer und Überrieselungen bis in die Fußzehen; eine Glückstiefe, in der das Schmerzlichste und Düsterste nicht als Gegensatz wirkt, sondern als bedingt, als herausgefordert, sondern als eine notwendige Farbe innerhalb eines solchen Lichtüberflusses (...) die Länge, das Bedürfnis nach einem weitgespannten Rhythmus ist beinahe das Maß für die Gewalt der Inspiration, eine Art Ausgleich gegen deren Druck und Spannung (...) Alles geschieht im höchsten Grade unfreiwillig, aber wie in einem Sturme von Freiheits-Gefühl, von Unbedingtheit, von Macht, von Göttlichkeit.»

Diese Charakteristik der Inspiration stammt von Friedrich Nietzsche. Sie ist ebenfalls 1888 niedergeschrieben worden und im Spätwerk *Ecce Homo* zu finden.³ Nietzsche war zum Zeitpunkt, als er dieses Werk wie auch den *Antichrist* verfasste, bekanntlich schon umnachtet.

Diese Charakteristik der Inspiration stammt von Friedrich Nietzsche. Sie ist ebenfalls 1888 niedergeschrieben worden und im Spätwerk *Ecce Homo* zu finden.³ Nietzsche war zum Zeitpunkt, als er dieses Werk wie auch den *Antichrist* verfasste, bekanntlich schon umnachtet.

3. Eine zentrale Äußerung Rudolf Steiners

Die Art, wie die Fähigkeit der Inspiration gerade in Nietzsches Schaffen hineinspielte, und zwar auch schon bei seinen früheren Werken, war für Rudolf Steiner symptomatisch. Ja, in Nietzsche sah Steiner geradezu *den* symptomatischen Repräsentanten dieser neuen Fähigkeit. In einem Vortragszyklus anlässlich der Eröffnung des ersten Goetheanums sagte er:

«Die Natur hat kein Geheimnis in sich, das sie nicht an irgendeiner Stelle offenbar machen würde. – Nein, die ganze Welt hat kein Geheimnis in sich, das sie nicht an irgendeiner Stelle offenbar machen würde. Die gegenwärtige Entwicklung der Menschheit trägt das Geheimnis in sich, dass aus dieser Menschheit heraus sich einfach das Streben geltend macht, eine Tendenz, *ein Impuls geltend macht, der rumort in unseren sozialen Umwälzungen, die durch unsere Zivilisation gehen, der hineinschauen will*



Friedrich Nietzsche

in die geistige Welt der Inspiration. Und Nietzsche war als Menschenwesen der eine Punkt, wo die Natur ihr offenes Geheimnis enthüllt, wo sich einem verraten konnte, was über die ganze Menschheit hin heute ein Streben ist, was wir wollen müssen, wenn nicht all die Menschen, die der Bildung entgegenstreben, die in die moderne Wissenschaft hineinstreben – und das wird nach und nach die ganze zivilisierte Menschheit tun, denn das Wissen muss populär werden –, wenn die

Menschen nicht ihr Ich verlieren sollen und Zivilisation in Barbarei übergehen soll.»⁴

Heute lässt sich diese Tendenz zu inspirativem Erleben fast bei jedem Menschen beobachten; nicht selten allerdings in Form von materialistischen Karikaturerscheinungen. Zu solchen zählt u.a. etwa der Hang, sich bestimmter Channeling-Medien zu bedienen, aus denen die geistige Welt geradeso herauspricht, als wäre sie einfach eine weitere *sinnlige* Welt; oder der fast obsessive Drang zahlreicher Menschen, mittels modernster Kommunikationsapparate jederzeit und überall «anrufbar» zu sein ...

4. Die Christus-Wesenheit als Maßstab für den Wert von Inspirationen

An Oliphant und Nietzsche können die Licht- und Schattenseiten dieser Fähigkeit zu spiritueller Inspiration besonders gut studiert werden. Nietzsches Tragik bestand darin, dass er über die Inspiration nicht hinaus konnte: es fehlte ihm die Intuition. Er wusste nicht, *wer* ihn inspirierte.

Anders Oliphant: er wurde sich darüber intuitiv klar, dass es das Wesen seiner verstorbenen Gattin war, die ihn inspirierte. Er erlangte intuitive Sicherheit über die Wesenheit, die ihn inspirierte. Deshalb konnte auch seine Charakteristik der Inspiration eine ganz andere werden als diejenige Nietzsches.

Oliphant erkennt, dass der Wert einer Inspiration erstens davon abhängt, von welcher Qualität das «Gefäß» (die inspirierte Persönlichkeit) ist, und zweitens, aus welcher Quelle sie herrührt (was in sicherer Art nur intuitiv gefunden werden kann). Deshalb ringt er um einen möglichst klaren Begriff der «Inspiration». Er schreibt:

«Keinem Menschen war es je vergönnt, den weißen Lichtstrahl, der von dem Thron des Allerhöchsten ausgeht, in ungetrübter Form zu vermitteln, denn unsere Welt wäre außerstande, dessen blendenden Lichtglanz

zu ertragen. Alle Offenbarung, welche aus dem Unsichtbaren entspringt, muss von relativem Werte sein, alle Inspiration unvollkommen. Wir müssen also auf unserer Suche nach der göttlichen Wahrheit erforschen, wie wir den Wert der Offenbarung beurteilen müssen, damit wir zu einem bestimmten Begriff dessen gelangen, was wir Inspiration nennen.»⁵

Welche Wesenheit ihm letztlich als *der* universelle Maßstab für die Beurteilung sämtlicher Inspirationserlebnisse gilt, zeigt die folgende Passage aus *Scientific Religion*:

«Der Test des Wertes und des Wesens einer Inspiration liegt in der Wirksamkeit des Heilmittels, das sie offenbart, um den drängenden Menschennöten zu begegnen. Inspirationen, die die Erdenkrankheit nicht in Angriff zu nehmen suchen, um sie an der Wurzel zu fassen, erman-geln der wesentlichen Qualität, die in der göttlichen Liebe zur Menschheit enthalten ist und die, wie ich später zeigen möchte, das höchste belebende Prinzip von Christus gewesen ist, der eine solche Inkarnation der göttlichen Inspiration war, wie sie auf Erden weder vorher noch nachher jemals in Erscheinung getreten ist, und der nun das strahlende Zentrum der sichtbaren und unsichtbaren Welten ist (...) und man wird erkennen, dass alle Inspirationen, welche Ihn als deren Quelle ignorieren, durch welchen Kanal sie auch immer einströmen mögen, zu spekulativen Theorien degenerieren (...), die für den gegenwärtigen aktuellen Zustand des Menschen nicht relevant sind, denn es fehlt ihnen die Perspektive, wie dieser Zustand zu verändern wäre.»⁶

Hinter der intuitiv erlebten Wesenheit seiner verstorbenen Gattin kennt Oliphant also auch die ihm durch eine Christus-Intuition vermittelte *höchste* Quelle aller möglichen Inspirationen – den lebendigen Christus.

Ohne den Inspirationsbegriff wird man zahlreiche heutige Zeiterscheinungen kaum verstehen können. Besonders auf dem Felde zeitgenössischer internationaler Politik vollziehen sich viele Dinge, denen gewisse Inspirationen zugrundeliegen; diese stammen allerdings oft aus Inspirationsquellen, denen die «drängenden Menschennöte» so fern wie nur möglich liegen.⁷ So wird zur Zeit auf dem Balkan eine weitere Ernte aus Wilsons ahrimanisch inspirierter Phrasen-Schablone des «Selbstbestimmungsrechts der Völker» eingebracht. Wilsons Schablonen-Idee kann nur Zwietracht säen und Elend ernten und den engen Interessen weniger dienen, die herrschen wollen; sie kann vor dem «Inspirationstest» Oliphants nicht bestehen. Anders Steiners Idee der Dreigliederung des sozialen Organismus, die im Hinblick auf die dreifach differenzierten Bedürfnisse eines *jeden* Menschen dreifach gegliederte Sozialgebilde schaffen möchte.

Auf der Suche nach dem Ausweg aus einer «gigantischen Irrenanstalt»

Der in Südafrika (Cape Town) geborene Laurence Oliphant war in seiner Tätigkeit als Diplomat und politischer Berichterstatter in der ganzen Welt herumgekommen. Er traf neben unzähligen anderen Persönlichkeiten Lincoln, Kaiser Maximilian, Garibaldi, Edward VII. Er bereiste außer den europäischen Ländern u.a. Japan, China, Nord-und Mittelamerika, Russland und den Kaukasus. Am Ende seines autobiographischen Buches *Episodes in a Life of Adventure – or Moss from a Rolling Stone*, das er ein Jahr vor *Scientific Religion* veröffentlichte, zog er aus seinen reichen Welt- und Lebenserfahrungen die folgende Bilanz:

«Die Welt mit ihren blutigen Kriegen, ihren politischen Intrigen, ihren sozialen Übeln, ihrer religiösen Heuchelei, ihren Finanzskandalen und ihren unübersehbaren Abnormitäten nahm in meinen Augen mehr und mehr das Aussehen einer gigantischen Irrenanstalt an. Und die Frage stellte sich für mich, ob es in der Natur nicht latente Kräfte geben könnte, durch deren Anwendung sich diese tiefe moralische Krankheit behandeln ließe. Aus allen Zeiten gibt es Zeugnisse für das Dasein solcher Kräfte. Und durch ihre Aktivierung hat der Christus jene Religion begründet, von der die populäre Theologie nichts als eine Travestie ist. Und es schien mir, dass nur durch die Reaktivierung dieser Kräfte – an deren Vorhandensein offenbar immer weniger geglaubt wurde – eine Erneuerung dieser Religion in ihrer ursprünglichen Reinheit zu erhoffen wäre.

Ich hatte mich schon seit langem für eine gewisse Art von psychischen Phänomenen interessiert, die sich der öffentlichen Aufmerksamkeit inzwischen unter den Begriffen Magnetismus, Hypnotismus und Spiritismus aufgedrängt haben; und ich war mir solcher Phänomene in meinen eigenen Erfahrungen bewusst, wie auch bestimmter Kräfte im eigenen Organismus, für welche die Wissenschaft keinerlei Erklärung hatte und ihnen deshalb den Rücken zukehrte und sie in das Reich des Unerkennbaren verwies. In diese – fälschlicherweise als «mystisch» bezeichnete – Region beschloss ich einzudringen. Schau ich auf den auf den vorangegangenen Seiten beschriebenen Zeitraum meines Lebens zurück, so erschien er mir als eine Zeit des größten Wahns. Ich beschloss deshalb, mich aus dem öffentlichen Leben und dem konfusen Wirrwarr einer verrückten Welt in eine Abgeschiedenheit zurückzuziehen, in der ich unter den allergünstigsten Bedingungen meine Erforschung der verborgeneren Gesetze, welche die Handlungen der Menschen beherrschen und die Ereignisse bestimmen fortsetzen konnte. Mehr als zwanzig Jahre habe ich diesen Bestrebungen gewidmet; und obwohl ich von Zeit zu Zeit aus meiner Zurückgezogenheit heraus in manche der umwälzendsten Zeitereignisse getrieben wurde, die Europa bewegten, so waren die Gründe, die mich dazu zwangen, an ihnen teilzunehmen, doch eng mit der Forschung verbunden, in der ich begriffen war; deren Wesen war derart absorbierend und deren Ergebnisse derart ermutigend, dass ich sie heute weder verlassen noch die durch sie inspirierte Hoffnung aufgeben könnte, dass eine neue moralische Zukunft am Horizont der Menschheit aufgeht – der sie zweifellos in höchstem Maß bedarf. Da allerdings eine Mehrzahl meiner Mitmenschen noch nicht von letzterer Überzeugung durchdrungen ist, sondern eher glaubt, die Welt sei gut so, wie sie ist und dass die Erfindung neuer Maschinen und Sprengstoffe zur Zerstörung ihrer Mitmenschen ein ganz vernünftiges, ja sogar löbliches Vorhaben sei will ich auf derart unpopuläres Thema hier nicht weiter eingehen.»

(A.a. O. , p. 342f., deutsch von TM).

5. Inspiration und Intuition

An den Beispielen Nietzsches und Oliphants kann klar werden, dass sich die neue Fähigkeit der Inspiration nur dann gedeihlich entwickeln kann, wenn bei ihrer Ausbildung die *Intuition* Pate steht. Denn nur durch Intuitions-Erkenntnis kann die *Quelle* von Inspirationserlebnissen zweifelsfrei erkannt werden. Die Intuitionsfähigkeit kann aber bereits im gewöhnlichen Bewusstsein des Menschen entwickelt werden – wenn er sich in seinem Denken zu sinnlichkeitsfreien, reinen Begriffen aufschwingt. Über den Intuitionscharakter dieses reinen Denkens hat sich R. Steiner bereits in seiner *Philosophie der Freiheit* klar und deutlich ausgesprochen. Wird die Inspiration nicht durch die Intuition ergänzt, dann wird diese junge Fähigkeit der Menschheit zu Zuständen noch größerer geistiger Verwirrung und äußerer Verheerung führen können, als sie schon heute um den Erdball kreisen und wüten. Wird sie sich aber – durch die Intuition geleitet – am wesenhaften Zentralquell aller Inspiration orientieren, dann öffnen sich Erkenntnishorizonte, die «die Erdenkrankheit an der Wurzel fassen können».

Thomas Meyer

Diese Betrachtung wurde angeregt durch ein Typoskript von Norbert Glas über Laurence Oliphant und seine karmische Beziehung zum römischen Dichter Ovid. * Vgl. auch die Ausführungen R. Steiners vom 24. August 1924 in GA 240.

* Einsicht ins Verlagsarchiv auf Anfrage möglich.

- 1 Die Inspirationsfähigkeit war *in anderer Art* natürlich auch schon in alten Menschheitsepochen vorhanden; sie trat damals aber in der Regel nur bei Ausschaltung des noch jungen Ich-Bewusstseins und der noch wenig entwickelten Verstandestätigkeit auf. Die *heute* zu entwickelnde Inspirationsfähigkeit wird neben dem Ich-Bewusstsein und bei voller Aufrechterhaltung der Verstandesfähigkeiten ausgebildet werden müssen.
- 2 *Scientific Religion – or Higher Possibilities of Life and Practice Through the Operation of Natural Forces*, Edinburgh/London 1888, p. VIII. Deutsch durch TM.
- 3 *Ecce homo*, Kap. «Also sprach Zarathustra», 3.
- 4 R. Steiner am 1. Oktober 1920 während des ersten anthroposophischen Hochschulkurses am Goetheanum, Dornach (enthalten in GA 322). Kursiv durch den Verfasser. – Nietzsches Verhältnis zu den von ihm studierten historischen Persönlichkeiten war durch und durch von dieser Tendenz zu inspirativem Erleben durchdrungen. In seinen Schicksalsgang spielten im Wesentlichen drei Individualitäten eine inspirierende Rolle, zwei menschliche, eine außermenschliche: Schopenhauer, Wagner (beide nach deren Tod), Ahriman. – Vgl. auch den Aufsatz «Nietzsches Aktualität vom Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft», in: *Der Europäer*, Jg. 4, Nr. 9–10 (Juli–Aug. 2000), S. 19ff.
- 5 *Scientific Religion*, p. 7.
- 6 A.a.O., p. 56.
- 7 In R. Steiners Mysteriendrama *Der Seelen Erwachen* wird im zwölften Bild anhand der Gestalt Ferdinand Reineckes gezeigt, wie Ahriman das Bestreben hat, Seelen *in seinem Sinn* zu inspirieren und gleichzeitig verhindern möchte, dass sie *ihm als Inspirator* intuitiv erfassen. – Zahlreiche Hauptakteure der gegenwärtigen internationalen Politik sind solche inspirierten Reineckes.

Das Ich-Prinzip und seine Gegenkräfte

Die im folgenden beleuchtete «Spruchdichtung» Rudolf Steiners kann Rätsel aufgeben. In einem Nachwort zum Band *Meditationen und Dichtungen* (GA 40, Dornach 1996) schreibt Hans Paul Fiechter (a.a.O., S. 243): «Rudolf Steiner (...) mied das subjektive ›Ich‹. Zart wirkt das einmalige späte ›Ich möchte ...› (...).» Fiechter hält das in diesem Spruch innerhalb der gesamten «Spruchdichtungen» in dieser Art einmalig auftretende «Ich» für das Ich Rudolf Steiners. Die Möglichkeit sollte aber auch bedacht werden, dass es sich hier um die Darstellung eines Inspirations-Erlebens handelt und dass sich in diesen Zeilen **durch** R. Steiner – in der ihm vollbewussten Form eines modernen Inspirationsvorganges – ein ganz anderes Ich ausspricht. Die folgende Betrachtung liefert bedenkenswerte Gesichtspunkte für eine solche Auffassung.

Thomas Meyer

Unter den Spruchdichtungen Rudolf Steiners, die als «Richtspruchworte» oder «Wahrspruchworte» herausgegeben wurden, befindet sich aus seiner letzten Lebenszeit die folgende:

Ich möchte jeden Menschen
Aus des Kosmos' Geist entzünden,
Dass er Flamme werde
und feurig seines Wesens
Wesen entfalte –
Die andern, sie möchten
Aus des Kosmos' Wasser nehmen,
Was die Flammen verlöscht
Und wässrig alles Wesen
Im Innern lähmt. –

- O Freude, wenn die Menschenflamme
Lodert auch da, wo sie ruht! –
O Bitternis, wenn das Menschending
Gebunden wird da, wo es regsam sein möchte.

Was könnte hier gemeint sein?

Hatte Steiner am Ende seines Geisteskampfes resigniert, um nun noch einmal, mit verzweifelter Gebärde, ganz persönlich auszudrücken, was er eigentlich wollte und was andere, unverständige Menschen ihm in den Weg legten? Aus folgenden Gründen kann man zu einem klaren Nein als Antwort auf diese Frage kommen: Das *Ich* als *Seelenkern* (*Theosophie*, GA 9, Kap. 4) ist der große Verwandler innerhalb der siebengliedrigen Menschenwesenheit; nur hier ist der Ort, wo *in Freiheit* der Seelenleib, der Lebensleib und der physische Leib allmählich in Geistselbst, Lebensgeist und den Geistesmenschen umgewandelt werden können.

Was in vatergöttlichen (alt-testamentarischen) Zeiten die geistige Welt fürsorglich für den noch unmündigen Menschen getan hat, wird heute mehr und mehr in die Freiheit der einzelnen Individualität gestellt. Früher: Erziehung; heute: Selbsterziehung.

Und wenn im sozialen Leben die Freiheit des anderen nicht als höchstes und innerlichstes Geisteserbe des Menschen gewürdigt wird, als zum innersten Allerheiligsten des Menschen gehörig, dann entstehen Ambitionen, ihn doch noch – ein wenig länger als vorgesehen – zu erziehen. Jede Form, auf mündige Mitmenschen anders als durch Taten zu wirken, welche in lauterer Art ihre Motive nicht *verhüllen*, muss *lähmend* auf den Einzelnen und das soziale Leben wirken. Gelebte Ideale andererseits erschaffen Lebenskräfte, geistiges Feuer und Vertrauen. Sie sind die Grundlage besonders auch der anthroposophischen Gemeinschaftsbildung.

Wo Doppelmoral sich ausbreiten kann, wo auf der einen Etage mit (Schein-) Freiheiten gelebt wird, während auf der anderen Etage bestimmten Tabuthemen keine Daseinsberechtigung zugestanden wird, dort ist ein Keil getrieben in die Einheit allen Geisteslebens.

Wenn zum Beispiel innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft, die sich auch heute noch für die Weihnachtstagungsgesellschaft hält, auf unklare, geistesverdunkelnde Art über «okkulte Gefangenschaft» gesprochen und geschrieben wird¹, ohne dass dann in der Folge das Fehlerhafte korrigiert wird, bloß weil von «prominenter» Seite die Sache in die Welt gesetzt wurde, dann muss man leider Doppelmoral diagnostizieren, welche vielen Betroffenen (Mitgliedern) noch nicht die Mündigkeit zuspricht, in offenem Gedankenaustausch die Sache zu klären. (Oder man will die gefürchtete Mündigkeit nicht leben lassen.)

Kurz: Das Ernstmachen mit der Wirklichkeit der Freiheit ist auch innerhalb anthroposophischer Kreise nicht überall gefragt.

Die Freiheit des Einzelnen im Sinne des ethischen Individualismus (s. *Philosophie der Freiheit*, GA 4) ist nicht egoistisch aufzufassen. Gerade die Überwindung der egoistischen (und gruppenegoistischen, sektiererischen, nationalen, rassistischen) Neigungen gewährt den Eintritt in jene Sphäre, die von allem Anfang an den freien Menschen anstrebte: Die Christus-Sphäre.

Das kosmische *Ich*, die Christus-Wesenheit, ist auch der Hüter jeder menschlichen Individualität, deren Herz wahrhaft für die Freiheit schlägt.

Und die kosmischen Hüllenwesen Luzifer und Ahriman gliedern sich dann in das kosmische Streben nach der Freiheit der Menschheit fördernd ein, wenn das kosmische «Ich bin» die Mitte freihält und Gleichgewicht schafft. Widersacher mit Erfolg im bösen Sinne werden Luzifer und Ahriman erst dort, wo es ihnen gelingt, die Menschenflamme, die lodern möchte, zu verlöschen oder die Hüllenkräfte so an den Menschen zu binden, dass Lähmung entsteht.

Ich möchte jeden Menschen
Aus des Kosmos' Geist entzünden,
Dass er Flamme werde
und feurig seines Wesens
Wesen entfalte –
Die ändern, sie möchten
Aus des Kosmos' Wasser nehmen,
Was die Flammen verlöscht
Und wässrig alles Wesen
Im Innern lähmt. –
O Freude, wenn die Menschenflamme
Lodert auch da, wo sie ruht! –
O Bitternis, wenn das Menschending
Gebunden wird da, wo es regsam sein möchte.

Rudolf Steiner schrieb also, aus der Sicht des Schreibenden, ganz unpersönlich nieder, was der Geist der Liebe und der Geist der Freiheit ihm offenbarte.

Jens-Peter Manfras, *Unterkulm*

1 *Was in der anthroposophischen Gesellschaft vorgeht – Nachrichten für deren Mitglieder* vom 19. Nov. 2000, S. 349f. (Außer dieser Betrachtung von Günter Röscher ist im Nachrichtenblatt bis heute nie mehr etwas hinzugefügt worden, obwohl es mehrfach gewünscht wurde.) – Vgl. «In welcher «okkulten Gefangenschaft» befindet sich die Anthroposophische Gesellschaft?», in: *Der Europäer*, Jg. 5, Nr. 6 (April 2001).

«Akademisch ausgewiesene Borniertheit ...»

Annika Mombauers Buch «Helmuth von Moltke and the Origins of the First World War»

(Teil 1)

In der letzten Nummer brachten wir eine immanent-kritische Untersuchung von Mombauers Werk, die gravierende methodische und inhaltliche Widersprüche aufzeigte und es als Tendenzwerk innerhalb einer bestimmten Art von westlicher Geschichtsschreibung charakterisierte.

In Ergänzung dazu und unabhängig davon baten wir auch den Münchner Historiker Markus Osterrieder um eine Rezension. Sie zeigt den Zusammenhang von Mombauers Werk mit der durch den deutschen Historiker Fritz Fischer eingeschlagenen Richtung auf, führt weniger bekannte symptomatisch gewichtige nicht-deutsche Arbeiten und Stimmen an und kommentiert Mombauers Darstellung des Menschen Moltke und des Verhältnisses Moltkes zu Steiner.

Die Zwischentitel stammen von der Redaktion. Osterrieders Betrachtung ist in zwei Teile gegliedert, der Schluss folgt in der nächsten Nummer.

Die Redaktion

1. Fritz Fischer und seine Schule

Die Zeit des Ersten Weltkrieges und die unmittelbare Nachkriegszeit bedeuteten für die Entwicklung der gesamten Menschheit einen Einschnitt, der in seiner ganzen Tiefe und Bedeutung bis zum heutigen Tag nicht genügend in das allgemeine Bewusstsein gedrungen ist. Denn die Welt, in der wir heute leben, wurde durch den Verlauf der Ereignisse der Jahre 1914–1919 entscheidend geprägt. Damals erfolgten die «Weichenstellungen», an deren Folgen die heutige Menschheit zu tragen hat. Auch die Zeit des Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg sind ohne diese «Weichenstellungen» nicht zu verstehen. Dementsprechend heftig entwickelte sich seit 1918 bis zum heutigen Tag die Frage nach den Ursachen und «Urhebern» des Ersten Weltkrieges sowie nach der «Schuld am Krieg».

Seit den einflussreichen Arbeiten des Hamburger Historikers Fritz Fischer zu Beginn der 60er Jahre¹ setzte sich, verstärkt durch die kritische Auseinandersetzung mit der damaligen «Vergangenheitsbewältigung» unter der jungen, studentenbewegten Generation vor allem in der deutschen Geschichtsforschung die Ansicht durch, dass man dem Deutschen Kaiserreich die Hauptverantwortung am Ausbruch des Krieges, ja im engeren Sinn sogar die «Kriegsschuld» zuschreiben müsste, dass im Kaiserreich ferner schon jene Kräfte und Gesinnungen am Werk gewesen seien, die Deutschland wenig

später unweigerlich in den Nationalsozialismus rissen. Tatsächlich gelang es Fritz Fischer und seiner Schule, ein grelles Licht auf die tragische Entwicklung der deutschen Gesellschaft seit der Reichsgründung 1871 zu werfen. Doch gerade Fritz Fischer selbst wusste nur zu gut, dass seiner Analyse des Kaiserreichs entsprechende Arbeiten der anderen am Krieg beteiligten Mächte entgegengehalten werden müssten. Jedoch: derart national distanzierte, vorbehaltlose und umfassende Studien wird man im Falle Russlands, Serbiens, Großbritanniens, Frankreichs, Italiens, der USA oder selbst Österreich-Ungarns bis zum heutigen Tag nicht finden.² Die Geschichtsschreibung des Ersten Weltkrieges wurde zudem stark durch die Perspektive der Entwicklung der Jahre 1933 bis 1945 beeinflusst, man möchte sogar sagen verzerrt. Die Politik der Alliierten in den Jahren 1871 bis 1918 schien durch das «Phänomen Hitler» im Nachhinein gerechtfertigt, weil «aufgeklärt». Deutschland hat nach dieser Gesinnung die «Schuld» zu tragen, weil es auch an Hitler und den Folgen «schuld» war. Großbritannien ist von vornherein «entschuldigt», weil dort zum Segen der Menschheit die Magna Charta unterzeichnet, über den Genozid an den Iren oder die gezielte Opiumvergiftung von Teilen der chinesischen Bevölkerung zur Hebung der eigenen Exporte vor und während des Opiumkrieges zuvor immerhin demokratisch-aufgeklärt im Oberhaus debattiert und abgestimmt wurde. Auch der virulente Antisemitismus und expansive Nationalismus des russischen Zarenreichs findet häufig eine sehr viel gnädigere Beurteilung, da der Zarismus bei Kriegsausbruch eben «auf der gerechten Seite» stand und 1917 rechtzeitig genug ohnehin im Orkus verschwand.

Zum Teil übernehmen Historiker bis zum heutigen Tag bisweilen bewusst, bisweilen unreflektiert die alliierte Kriegspropaganda jener Jahre, die den Krieg als dualistisches Ringen zwischen Demokratie und Despotie, Kultur und Barbarei – kurz: als Kreuzzug der Rechtschaffenheit darstellte. Der junge amerikanische Journalist Walter Lippmann schrieb 1917 in diesem Sinn: «Wir führen gegen Deutschland Krieg, solange es sein Schicksal denen anvertraut, die es von der westlichen Welt trennen wollen (...) Nicht um es zu zerstören, müssen wir gegen Deutschland kämpfen, sondern um es in die Zivilisation zurückzuzwingen und zurückzulocken, der es angehört.»³ Und der spätere tschechoslowakische

Staatspräsident Tomáš Masaryk meinte damals, in dem Kampf zwischen den Prinzipien der republikanischen Demokratie der Alliierten und des theokratischen Absolutismus der Mittelmächte handle es sich um ein Duell zwischen amerikanischer und preußischer Idee, zwischen Fortschritt und Mittelalter, ja «es ist der Kampf des Lichtes und der Finsternis (...)».⁴ Wer solche Beurteilungen anzweifelt, gilt – in unserer heutigen Zeit des verallgemeinerten *Newspeak* und der medial abgesegneten, weil politisch korrekten Heuchelei stärker als noch vor dreißig Jahren – leicht als Revisio-nist und läuft selbstverständlich Gefahr, mit jenen Nationalbewegten in einen braunen Topf geworfen zu werden, die mit ihren «völkischen» Ausdünstungen die Atmosphäre verpesteten.

Im weiteren Umfeld der historischen Schule von Fritz Fischer ist bei der Cambridge University Press nun eine Studie über den Einfluss des Generalobersts Helmuth von Moltke auf die reichsdeutsche Politik erschienen.⁵ Verfasserin ist die in Großbritannien an der Open University tätige deutschstämmige Historikerin Annika Mombauer, eine Schülerin des bekannten Biographen von Wilhelm II., John C.G. Röhl. Sie möchte mit der aus ihrer Dissertation (University of Sussex 1997) hervorgegangenen Arbeit nachweisen, in welchem Umfang die *militärischen* Entscheidungsträger auf Kosten der Politiker den außenpolitischen Kurs des wilhelminischen Deutschland beeinflussten und steuerten; als einen Hauptprotagonisten des Militärstandes sieht sie Helmuth von Moltke, den Chef des Generalstabs, den Mombauer nach eigenem Bekunden aus der Vergessenheit ziehen will, indem sie ihn als Kriegstreiber und einen der Verantwortlichen für den faktischen Ausbruch des Kriegs identifiziert.

2. Historisches Material im Widerspruch zu seiner Deutung

Um es gleich vorwegzunehmen: Selten hat der Verfasser dieser Zeilen in den letzten Jahren eine historische Studie in Händen gehalten, in dem das ausgebreitete Material derart eklatant in Widerspruch zu den daraus gezogenen Interpretationen steht. Man erhält bei der Lektüre den unangenehmen Eindruck, dass das Ergebnis der Untersuchung zu Beginn der Forschungstätigkeit längst feststand und das Quellenmaterial lediglich



Lord Kitchener:
«Dein Vaterland braucht dich»

zur phraseologischen Beweisführung herangezogen wurde. Dies betrifft in erster Linie und am schwerwiegendsten die Beurteilung des *Menschen* Helmuth von Moltke. Frau Mombauer wollte offensichtlich keine Biographie schreiben, dennoch handelt ihr Buch von und über Helmuth von Moltke. Der Leser könnte folglich erwarten, dass die Verfasserin auch auf persönliche Züge, biographisch markante Erlebnisse oder Einflüsse eingeht. Dass sie wenigstens den Versuch unternimmt, sich in die innere Seelenwelt dieses komplexen und vielschichtigen Menschen zu versetzen, dessen äußerer Lebenslauf voller ei-

gentümlicher Widersprüchlichkeiten erscheint. Denn Mombauer muss indirekt zugeben, dass Moltke nicht aus demselben Holz geschnitzt war wie etwa ein Ludendorff. Der Stabschef «lenkte Deutschland in diese Katastrophe» (S. 287), habe *bellicose designs* seit den 1880er Jahren entwickelt (S. 51), doch auf der anderen Seite stellt sie fest, dass er Zweifel an der erfolgreichen Durchführbarkeit eines Krieges hegte, dass ihn die Vorstellung quälte, ganz Europa könne durch den Krieg in einen allgemeinen Untergang gerissen werden.

Doch über Beweggründe und Motive, Gedanken und Gefühle Moltkes erfährt der Leser so gut wie nichts. Holzschnittartig zeichnet Frau Mombauer das Bild eines angeblich von «antisemitischen, xenophoben, nationalistischen und monarchistischen» Ansichten geprägten preußischen Soldaten, der den «Rassenkrieg zwischen Germanen und Slawen» gefordert (S. 152) und natürlich Houston Stewart Chamberlains «berüchtigte rassistische Publikation *Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts* gelesen» habe (S. 51). Schlägt man in dem Briefwechsel zwischen Helmuth und Eliza von Moltke nach, in dem Mombauer einen Nachweis für die von Chamberlain beeinflussten rassistischen Neigungen Moltkes zu finden glaubt, so äußert sich Moltke dort in folgenden Worten, die dem Leser des Mombauer-Buchs vor-enthalten werden: «Ich habe gestern lange in Chamberlains *Grundlagen* gelesen, und gefunden, dass ich viele Erörterungen jetzt viel besser verstehen und beurteilen kann wie früher. Ein Satz fiel mir als sehr treffend auf. Er spricht von der Dualität der Erscheinungen, etwa, wie man sagen könnte, der materiellen und der geistigen Welt, und sagt, man könne diese beiden Seiten des Daseins am besten definieren als die Erscheinungen, die

mechanisch erklärbar sind, und diejenigen, die nicht mechanisch erklärbar sind.»⁶ In der Art, wie Frau Mombauer mit diesem «Fund» umgeht, zeigt sich ihre generelle Methodik im Umgang mit «Nachweisen».

Kursorisch erfährt der Leser andererseits, dass Zeitgenossen den Generalobersten für «pessimistisch und zu philosophisch» hielten, dass er für einen Militär «überraschend kultiviert» gewesen sei: «Goethes *Faust* war sein ständiger Begleiter, er spielte Cello und hatte in Kreisau sogar sein eigenes Malstudio.» Da hätte man doch gern mehr erfahren über diesen «hochkultivierten Mann und dessen höchst anständigen und rechtschaffenen Charakter» (Freiherr von Varnbüler nach Mombauer, S. 50), denn die Andeutungen lassen erkennen, dass hier sehr viel mehr vorhanden war als der xenophobe, kriegslüsterne Rassist, den Frau Mombauer dem geneigten Leser nahezulegen versucht. Zumal sie noch andeutet, Moltke könne auch als «religiöser Träumer bzw. Phantast» angesehen werden, der sich sehr unmilitärisch für Okkultismus und Übernatürliches interessiert habe, deshalb auch unter den Einfluss seiner Frau Eliza und «ihres geistigen Mentors» Rudolf Steiner geraten sei (S. 53). Dabei sei er in der damaligen Zeit jedoch nicht allein gewesen, denn derartige Neigungen und Interessen seien damals europaweit als «eine Reaktion auf die Unsicherheiten in einer rapide sich verändernden Welt» aufgetreten. Angesichts solch geballter, mit gelehrter Fußnote akademisch ausgewiesener Borniertheit, mit der sich die Verfasserin ungewollt ein Zeugnis ihres eigenen holzbrettvernagelten Horizonts ausstellt (bei weitem nicht das einzige Zeugnis dieser Art!) und die verdeutlicht, warum ihr nichts weiter zu einer «philosophisch veranlagten» Person einfällt, die sich ein Leben lang mit Goethes *Faust* beschäftigt hat, hüllt man sich besser in höfliches Schweigen. Als Randbemerkung sei der Hinweis erlaubt, dass seit der Antike ge-

rade soldatisch geschulte Menschen oftmals große Offenheit nicht nur für Philosophie, sondern konkret für die Erforschung des «Jenseits» an den Tag legten und an der oft in Todesgefahr unmittelbar erfahrenen Realität eines solchen keinen Zweifel hegten; ein großer europäischer Feldherr wie Raimondo Montecuccoli etwa, der Türkenbezwinger von 1529, besaß die größte esoterische Bibliothek Mitteleuropas und kannte die okkultistischen Schriften Robert Fludds auswendig.⁷

3. Ein Angriff auf die Individualität Moltkes

Mombauer verdeutlicht jedoch, dass es in dem Buch keineswegs darum geht, Helmuth von Moltke als geschichtlicher Gestalt, wenn auch kritisch, gerecht zu werden. Die systematische Zerlegung des Menschen geht soweit, dass sich Frau Mombauer mit moralisch erhobenen Zeigefinger ausmalt, welche innerliche Qualen Helmuth von Moltke bis zu seinem Tod im Jahr 1916 wohl erlitten haben mag angesichts der Tatsache, dass er sich für den Kriegsausbruch mitverantwortlich fühlte, da er doch – wie die Verfasserin in irriger Annahme behauptet – durch seinen anthroposophischen Karma glauben sich vorstellen musste, dafür im Kamaloka zu braten und für die von ihm verursachten Leiden der Welt zu büßen. Diese systematische Zerlegung zeigt ferner, dass das Buch den gedanklichen Pfeil in seiner Wirkung (unwissentlich?) über den Tod hinaus auf die Individualität Helmuth von Moltkes richtet (S. 289), als ob damit weit mehr getroffen werden soll als lediglich eine Gestalt aus der Vergangenheit. Bezeichnend, dass Mombauer trotz dieser «spielerischen» Spekulation bezüglich der vermeintlichen nachtodlichen Folgen des Erdenlebens von Moltke jenes Quellenzeugnis mit einer Handbewegung abtut, das nicht nur konkreten Aufschluss über die weitere nachtodliche Entwicklung der Entelechie Helmuth von Moltkes bieten könnte, sondern sogar manche Thesen Mombauers über den Zustand der deutschen Politik bekräftigen bzw. in eine neue Perspektive rücken würde. Denn die «angeblichen nachtodlichen Mitteilungen», die Rudolf Steiner für Eliza von Moltke aufzeichnete, seien dann doch «wohl nur für Anthroposophen interessant» (S. 7 und 54).

4. Moltkes Verhältnis zu Steiner

Entsprechend verzerrt erscheint das Verhältnis Moltkes zu Rudolf Steiner. Annika Mombauer gibt sich nicht die Mühe, der Natur des Verhältnisses nachzuspüren oder es auch nur nachzuzeichnen, obwohl darüber mehr als ausreichend publiziertes, von ihr auch eingesehenes Quellenmaterial zur Verfügung steht, sondern ergeht sich in unpräzisen Verallgemeinerungen oder Mutma-



Ausrufung der allgemeinen Mobilmachung, Berlin 1. August 1914

ßungen über «Spiritismus» und «Okkultismus». Ansonsten gibt sie einer Wiedergabe der berüchtigten Verleumdungen Ludendorffs ungewöhnlich breiten Raum. Einerseits könne man Ludendorffs Verschwörungstheorien nicht ernst nehmen, so schränkt Mombauer ein, doch zwei Absätze weiter folgt die absurde Bemerkung: «Whatever the truth behind Ludendorff's allegations (...)». Die Quellen würden über dieses vieldeutige «whatever» jedenfalls eindeutig Auskunft geben. Auch erfolgte der Versuch einer Veröffentlichung von Moltkes Denkschrift *Die ‚Schuld‘ am Kriege* durch Rudolf Steiner und Eliza von Moltke 1919 eben *nicht*, um das Chaos auf der Ebene der *militärischen* Entscheidungsfindung (und damit der Moltkes!) bloßzustellen (S. 8), sondern *just im Gegenteil*, um die kriminelle Nullität und damit auch die «restlose Verurteilung» der deutschen *Politik* (so Rudolf Steiner) zu verdeutlichen, die keinen anderen Weg als den der «militärischen Pflicht» offen ließ, so sehr man diese Pflicht dann auch kritisieren mag.

5. Bedauerliche Schützenhilfe

Angesichts dieser merkwürdigen, wenn nicht als dubios zu bezeichnenden Haltung der Verfasserin, die ein weiteres Mal zeigt, dass ihr Quellenverständnis mehr als zu wünschen übrig lässt und ihre Methodik ideologisch vorgeformt zu sein scheint, mag man bedauern, dass ihr durch Konrad Donat, einem tätigen Mitglied des Vereins der Rudolf-Steiner-Nachlassverwaltung, immerhin

soviel tätige Unterstützung zukam, dass sie sich in ihrem Buch mehrfach dafür bedankt: «Konrad Donat in Bremen has helped me enormously over the last years, providing me with valuable material on Moltke and Steiner, and with insightful comments on draft chapters.» (S. XIV.) Der Sache der Wahrhaftigkeit wurde dadurch jedenfalls nicht geholfen – im Gegenteil.

(Fortsetzung in der nächsten Nummer)

Markus Osterrieder, München

- 1 Als Hauptarbeiten gelten Fritz Fischer, *Krieg der Illusionen – Die deutsche Politik von 1911–1914*, Paperback-Ausgabe Kronberg/Ts.-Düsseldorf 1978; Fritz Fischer, *Griff nach der Weltmacht – Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18*, Düsseldorf 1961, Paperback-Ausgabe, 2. Aufl., Königstein/Ts. 1979.
- 2 Eine sehr ausgewogene Einschätzung bietet Jacques Droz, *Les causes de la Première Guerre Mondiale – Essai d'historiographie*, Paris 1973.
- 3 Walter Lippmann, *Early Writings*, New York 1970, S. 74.
- 4 Tomáš G. Masaryk, *Das Neue Europa – Der slawische Standpunkt*, Berlin 1922, S. 20f.
- 5 Annika Mombauer, *Helmuth von Moltke and the Origins of the First World War*, Cambridge University Press 2001 (Reihe «New Studies in European History»), 325 S.
- 6 *Helmuth von Moltke 1848–1916 – Dokumente zu seinem Leben und Wirken*, hrsg. v. Th. Meyer, Bd. 1, Basel 1993, S. 237.
- 7 Raimondo Montecuccoli, *Ausgewählte Schriften*, hrsg. v. I. Veltzé, Bd. I, Wien 1899/1900, S. 113ff.

Die Attacke auf das World Trade Center – eine vielschichtige Katastrophe

1. Erste Gesichtspunkte zu ihrer Verarbeitung

Eine schreckliche Tragödie unvorstellbaren Ausmaßes hat sich am 11. September ereignet. Das verursachte menschliche Leid sollte nicht nur eine seelische Anteilnahme bewirken, sondern auch zu einer besonnenen Verarbeitung der Ereignisse führen. Umsomehr, als gegenwärtig um den ganzen Erdball herum ein Klima der Emotionalität entstanden ist, das befürchten lässt, dass die wiederholt von der US-Regierung angekündigten Rache- und Vergeltungsschläge – menschliche Instinkte primitivster Art – den WTC-Terror und das schon erzeugte Leid noch übertreffen könnten. Die Tragödie hat vielschichtige Ursachen und wird vielschich-

tige Auswirkungen haben, auf die wir in folgenden Nummern zu sprechen kommen werden. «The New World Order is a Clash of Civilisations», stellte die *Herald Tribune* vom 13. September fest. Hängt sie also mit Huntingtons «Clash of Civilisation» oder mit den auf der *Economist*-Karte vom September 1990 skizzierten Blockbildungen «Islamistan» und «Euro-America» zusammen?

Sogar auf eine okkulte Dimension der Katastrophe wurde in der Regenbogen-Presse hingewiesen, wie folgendes Photo und der dazugehörige Kommentar aus der *Philadelphia Daily News* vom 13. September zeigen:



«Das Gesicht Satans scheint in unheimlicher Weise im Rauch zu erscheinen, der aus den explodierten Türmen des World Trade Center quillt. Zumindest ist das, was landesweit viele entsetzte Menschen in dem abgebildeten Photo der Associated Press gesehen haben. Die Associated Press sagte auf Rückfrage, das Photo sei in keiner Weise bearbeitet worden.»

(*Philadelphia Daily News*, 13th Sept. 2001)

2. Der Vergleich mit Pearl Harbor

Die allerersten Berichterstattungen brachten fast ausnahmslos einen Vergleich mit der Situation, in die Amerika am 7. Dezember 1941 durch den japanischen Überraschungs-Überfall auf den US-Marinestützpunkt Pearl Harbor im Pazifik über Nacht geraten war. So die *Herald Tribune*, die schon auf der Titelseite behauptete: «For Washington, a Modern Pearl Harbor», und die den Senator Joseph Hagel zitierte, der sich bei Bush befand, als dieser in Florida die Schreckensnachricht erhielt, und der von einem «zweiten Pearl Harbor» sprach. So die *Washington Post*, deren Online-Ausgabe bereits am Abend des 11. September einen (u.a. auch in einer portugiesischen Zeitung erschienenen) Artikel von Henry Kissinger brachte, der die Parallele gleichfalls zieht. So die Titelseite der *Financial Times* vom 12. September; und schließlich der *Economist*

vom 15.–21. September 2001 – um nur einige prominente englischsprachige Presseprodukte anzuführen.

Der japanische Luftangriff vom 7. Dezember 1941 brachte Roosevelt bekanntlich die sofortige Zustimmung des (bis dahin mehrheitlich kriegsunwilligen) amerikanischen Kongresses und Volkes zum Eintritt in den Zweiten Weltkrieg. Das ganze amerikanische Volk stand nach diesem «Day of Infamy» (Tag der Schande) geschlossen hinter seinem Präsidenten.

Wenn dieser Vergleich jetzt ins Spiel gebracht wird, dann appelliert er an tiefste amerikanische Instinkte, dann weckt er eine entsprechende Stimmung der Bereitschaft, mit Entrüstung und vollem Recht, ja aus

moralischer Verpflichtung in einen neuen Krieg zu ziehen. Diesmal nicht gegen Japan und Deutschland, sondern gegen den «Feind Terrorismus», und da dieser weltweit verbreitet ist, letztlich gegen die gesamte übrige Welt.

Wenn dieser Vergleich, der nach dem Erscheinen eines neuen Pearl Harbor-Filmes in diesem Sommer bei vielen Menschen noch eine zusätzliche Resonanz finden dürfte, *sofort* nach der Katastrophe und von sehr regierungsnahen Stellen und Blättern gezogen wird, dann sollte das nicht als etwas Nebensächliches aufgefasst werden

Das Wichtigste an dem Vergleich ist

aber: *Er beruht auf einer ungeheuerlichen Lüge.* Wer ihn ins Spiel bringt, bringt eine der größten Lügen der amerikanischen (und nicht nur amerikanischen) Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts ins Spiel.

Roosevelt brauchte einen Vorwand für den Kriegseintritt und kannte u.a. wenigstens eine Woche vor dem japanischen Luftangriff den genauen Tag des Angriffs – verheimlichte aber diese Informationen den auf Hawaii stationierten Befehlshabern absichtlich. Er ließ sie praktisch ungewarnt ins offene Messer rennen und nahm den Tod von 2'403 amerikanischen Bürgern in Kauf, um mit weisser Weste in den Krieg ziehen zu können. Diese Tatsachen sind längst bekannt, wenn auch nicht jedermann. Es gibt für sie so maßgebliche Zeugen wie Cordell Hull (damaliger US-Außenminister), Henry L. Stimson (Kriegsminister), Edgar Hoover (damaliger Chef des FBI) und William Casey (CIA-Chef). Auf entsprechende Literatur wird in der nächsten Nummer verwiesen.

Thomas Meyer

(Fortsetzung in der Novembernummer)

Die Wirtschaft mit Gedanken durchdringen

Einleitung zur Veröffentlichung von Alexander Caspars «Die Zukunft des Geldes»
(in der jetzigen und den folgenden Nummern des Europäers)

Die Naturwissenschaften einerseits, die Wirtschaft und die Wirtschaftswissenschaft andererseits sind jene beiden Wissenschaften und Lebensbereiche, die das Fundament und den Stolz der heutigen westlichen Lebensweise bilden. In der Art, wie sie gepflegt werden, dienen sie zugleich als Instrumente, um anders geartete Vorstellungen verächtlich zu machen und jegliche Art von Idealismus oder den Versuch einer gedanklichen Durchdringung der Wirklichkeit als aussichtslos hinzustellen. Es sind dies Bereiche, wo es am schwierigsten ist, die Suggestion der herrschenden Lehren, Begriffe und Anschauungen in ihrem Unzureichenden zu durchschauen und ihr wirklichkeitsgemäße und eigentlich zukunftsfähige Begriffsbildungen entgegenzusetzen. Im naturwissenschaftlichen Bezirk hat Rudolf Steiner mit seiner Anknüpfung an die Goethesche Naturwissenschaft ein breites Korpus eigener Arbeiten hinterlassen, das so etwas ermöglicht. Dagegen sind seine Ideen für die Wirtschaftswissenschaft nur skizzenhaft ausgeführt, gleichsam hingetuschelt in Formulierungen, die manchmal rätselhaft gewirkt haben.

Der *Nationalökonomische Kurs* (GA 340 und 341), in dem sich Steiners wirtschaftliche Ideen konzentriert finden, gehört zu jenen immer konkreteren Anregungen für eine Reihe von Lebensgebieten, die er in seinen letzten Lebensjahren gegeben hat; außerdem gehören dazu etwa der «Heilpädagogische Kurs», der «Landwirtschaftliche Kurs», die naturwissenschaftlichen Kurse, die Mediziner-Kurse, die pädagogischen Kurse, die Kurse zur Begründung der Christengemeinschaft und andere. Diese Vorträge schwanken in ihrem Charakter zwischen unmittelbaren Anregungen für enthusiastische, in die Arbeit drängende Menschen aus den jeweiligen Tätigkeitsbereichen und flaschenpostartigen Ausführungen, wo für interessierte Menschen Gesichtspunkte gegeben wurden, die über die vorhandene Aufnahmefähigkeit manchmal weit hinausreichten. Einen solchen Flaschenpost-Charakter haben in hohem Maße jene Bemerkungen Steiners gehabt, die als «Nationalökonomi-

scher Kurs» mitgeschrieben und weitergegeben wurden. Sosehr in der Folgezeit in einzelnen Kreisen ein Interesse an Steiners Ökonomie weiter bestanden hat, sosehr ist der «Nationalökonomische Kurs» als Ganzes für diejenigen, die ihn zu verstehen versuchten, doch eine Art Hieroglyphe, eine Rätselschrift geblieben. Die Dreigliederung überhaupt ist in großen Teilen der anthroposophischen Bewegung bis heute ein gar nicht oder nur widerwillig geduldetes Interessensfeld geblieben. Und unter denen, die sich damit oder mit den ökonomischen Ideen im Kern der Dreigliederung beschäftigen, gehen die Meinungen so weit auseinander, dass kaum mehr Gemeinsamkeiten bleiben. Die Denkart, der innere Zusammenhang von Steiners Erkenntnissen sind im ökonomischen Feld so schwer zu fassen, sie widersprechen so sehr den eingefahrenen Denkgewohnheiten, dass man immer in der Gefahr steht, in diese alten Denkmuster zurückzugleiten.

Es dürfte das Verdienst Alexander Caspars sein, diesen inneren Zusammenhang scharf erfasst und in Anknüpfung an die Skizzen Steiners ein begriffliches Gerüst ausgearbeitet zu haben, das ein wirklichkeitsgemäßes Denken über Wirtschaft für die Zukunft möglich macht. Caspar selbst hat

über Jahrzehnte hinweg als Direktoriumsmitglied einer Schweizer Bank die wirtschaftliche Welt, wie sie von der herrschenden Suggestion erschaffen wird, von innen, aus ihrem Zentrum heraus, kennengelernt. Es muss ihn eine große gedankliche (und moralische) Anstrengung gekostet haben, sich einerseits in dieser herrschenden Anschauungswelt ganz selbstverständlich zu bewegen, andererseits durch diese Suggestion hindurch seine eigene Gedankenwelt in Anknüpfung an Steiner zu entwickeln und schließlich nach außen zu stellen. Caspar hat das ursprünglich vor einigen Jahren in seiner sehr konzentrierten Schrift *Wirtschaften in der Zukunft* getan.¹

33 Jahre nach 1968 gibt es im Jahre 2001 zumindest ansatzweise wieder eine große öffentliche Bewegung, die die wirtschaftlichen Beziehungen der Menschen in weltweitem Maßstab zu ihrem Thema gemacht hat. Die



Die Schrift von 1996,
die im Folgenden ergänzt wird

«Globalisierungsgegner» haben dabei besonders auf die negativen und fragwürdigen Folgen dessen hingewiesen, wie die weltweite Arbeitsteilung fortschreitet und wie ihre Ergebnisse von sehr kleinen Kreisen von Menschen machtmäßig kontrolliert werden. Die Bewegung der Globalisierungsgegner steht in einer gewissen Gefahr, in reiner Destruktivität, einzelnen Stümpereien oder nationalem und kontinentalem Egoismus stecken-zubleiben. Wenn sie das *nicht* möchte, so wird sie brauchen, was die Achtundsechziger letztlich nicht gefunden haben: ein wirkliches, nicht ideologisch verfälschtes Verständnis der wirtschaftlichen Vorgänge, einen Kompass, der der Empörung ihren berechtigten Kern und ein sinnvolles Ziel aufzeigen kann. Um beispielsweise über ein Problem wie die heutige Arbeitslosigkeit wirklich substanzielle Gedanken zu bilden, wird man sowohl den Standpunkt des Unternehmertums als auch den der Gewerkschaften bzw. der zugehörigen wissenschaftlichen Schulen hinter sich lassen müssen.

Es ist Caspars schmales Werk, in dem ein solcher Kompass zu finden ist bzw. aus dem er herauszuparieren wäre – ausgehend von den allem Wirtschaften zugrundeliegenden Ur-Situationen bis hin zu einer Analyse der heutigen weltwirtschaftlichen und weltfinanziellen Vorgänge.

Das soll ein Hintergrund sein, aus dem heraus *Der Europäer* in dieser und den drei folgenden Nummern Caspars kleine Schrift *Die Zukunft des Geldes* abdrucken wird. Dem interessierten Leser sei aber auch ausdrücklich der Untertitel der Schrift empfohlen: *Die Zukunft des Geldes* versteht sich als eine Ergänzung zu *Wirtschaften in der Zukunft*, der grundlegenden Schrift Caspars, die zu einer Erweiterung des Verständnisses mit herangezogen werden sollte.²

Andreas Bracher, Hamburg

- 1 Alexander Caspar, *Wirtschaften in der Zukunft – Der Weg aus der Sackgasse*, Klett und Balmer, 1. Aufl. Zug 1996. Eine russische Übersetzung ist 1997 im Verlag Moskba TPOBAHT (Trowant) erschienen.
- 2 Frühere Veröffentlichungen im *Europäer* mit Bezug auf Caspars Ideen waren: Andreas Flörsheimer, «Alexander Caspar – Wirtschaften in der Zukunft» (Rezension), Jg. 3, Nr. 8 (Juni 1999); Andreas Flörsheimer, «Monetäre Fehlstrukturen – Vorschläge zu ihrer Überwindung. Eine Gegenüberstellung», Jg. 3, Nr. 12 (Okt. 1999); Alexander Caspar, «Grundgedanken einer neuen Wirtschaftsweise», Jg. 4, Nr. 5 (März 2000); Andreas Flörsheimer, *Zur Frage der Geldalterung*, Jg. 4, Nr. 9-10 (Juli/Aug. 2000).

PS: Beachten Sie **das Beiblatt** mit insgesamt 4 farbigen Graphiken, das (nur) dieser Nummer beiliegt.

«Die Zukunft des Geldes»

(Teil 1)

Eine Ergänzung von Alexander Caspar zu «Wirtschaften in der Zukunft – der Weg aus der Sackgasse» (Erstveröffentlichung, mit 4 Graphiken in Farbe als Beiblatt)

Vorwort

Anfang der achtziger Jahre wurde ich erstmals mit den hier niedergelegten Gedanken des Autors konfrontiert, als er sie damals, noch in archaischer Form, vor einem Kreis sozialwissenschaftlich interessierter Menschen zu entwickeln begann. Logische, nachvollziehbare Gedankenschritte schufen die Klarheit, aus der heraus sich jenes durch Willensanstrengung aufrechtzuerhaltende Bild aufbaut, in dem der Gedanke in der äußeren Wirklichkeit sich als das Bedingende erlebt. Durch jahrelange Beschäftigung mit der Projektiven Geometrie waren mir die Begriffe «Polarität» und «Inversion» bekannt; wie diese zusammen als «invers polar» in der wirtschaftlichen Wertbildung wirken, war für mich der erkenntnismäßige Durchbruch im Verständnis dieser neuen Gedanken.

Zunächst mögen die hier geäußerten Gedanken bei vielen Menschen Irritation, Unverständnis, Sorge, Angst und sogar emotionale Widerstände auslösen. Wem es aber gelingt, Vor-

urteilslosigkeit zu bewahren und sich wirklich auf den Inhalt der Gedanken einzulassen, wird den Wert des neuen Wertbegriffes in seinen Konsequenzen erfassen! Viele Begriffe erhalten neue oder erweiterte Inhalte, so beispielsweise «Globalisierung» und «Privatisierung»; das übelbehaftete Wort «Konjunktur» wird in dieser heutigen Form gegenstandslos.

Der verständige Leser wird sich der Umsetzung der zunächst abstrakt scheinenden Gedanken in zukunftssträchtige Tatimpulse auf evolutionärem Wege innwerden. Dass hier Ungewohntes eröffnet wird, darum geht es ja gerade; denn heute anstehende Probleme können aus den herkömmlichen Gedanken heraus keine Lösungen mehr finden, weil die Menschheit sich über solche Vorstellungen hinaus entwickelt hat und Neues fordert!

David Schmid, Effretikon

GESELLSCHAFTLICHE ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN

Im Verlauf der neueren Geschichte haben Wissenschaft und Technik immer mehr Bedeutung im gesellschaftlichen Leben gewonnen. Zusammen mit Kunst, Bildung und Erziehung bilden sie das Geistesleben, aus dem heraus Begabungen und Ideen den gesellschaftlichen Organismus alimentieren. Die geistigen Fortschritte der neueren Zeit sind hauptsächlich auf Gebieten gemacht worden, die mit dem technisch-wirtschaftlichen Leben zusammenhängen. Daraus sich ergebende Kapitalvermehrung und Geldwirtschaft haben wiederum dem Wirtschaftsleben zu einer Eigendynamik innerhalb des gesellschaftlichen Lebens verholfen, die den rechtlich-politischen Bereich und das bislang staatlich verwaltete Bildungs- und Erziehungswesen unter das wirtschaftliche Primat zu zwingen droht. Geistiges Potential und politische Macht sollen den wirtschaftlichen Interessen dienstbar werden. Daraus entstehen heute Spannungen zwischen den geistig-kulturellen, den rechtlich-demokratischen und den wirtschaftlich-sozialen Interessen der Menschen. Diese Interessen kamen als zunächst konfuse Forderungen der französischen Revolution in den Idealen Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit zum Ausdruck. Verborgен liegt ihnen die Struktur des Staates zugrunde: geistiges Leben, Recht und Politik sowie Wirtschaft (siehe nebenstehende Graphik). Historisch manifestierten sich Geistes-, Rechts- und Wirtschaftsleben in Ständen, worin in Deutschland und der Schweiz die heutigen politischen Parteien ihren Ursprung finden.¹ Auf der gegenwärtigen Entwicklungsstufe drängen Bedeutung und Aufgaben der beiden gesellschaftlichen Bereiche Geistesleben und Wirtschaft nach einer Strukturierung des Staates, eben einer *effektiven* Gliederung in Geistesleben, Recht und Politik sowie Wirtschaft. Nicht die Menschen werden dann nach irgendwelchen Gesichtspunkten gegliedert und staatlich eingebunden werden, sondern sie werden als Bindeglieder der *strukturierten* gesellschaftlichen *Tätigkeitsfelder* wirken; denn in jedem der drei Glieder wurzelt der Mensch mit seinem Leben, jedem gehört er mit seinen Interessen an. Die Glieder werden implizite eine eigenständige, untereinander harmonisierte Verwaltung nach Kriterien anstreben, wie sie oben als in der Struktur der Gesellschaft immanent erwähnt sind:

- Freiheit im geistigen Bereich, Voraussetzung individueller Entfaltung, autoritäts- und dogmatismusfreier Wissenschaft

- Demokratie im rechtlich-politischen Bereich; Festsetzung rechtlicher Beziehungen, worüber jeder mündige Mensch gleich berechtigt ist abzustimmen
- Ausgleich zwischen Bedürfnissen und Wert der Arbeitsergebnisse in der arbeitsteiligen Wirtschaft.

Allerdings setzt die prospektiv anvisierte Drei-Gliederung Einsicht in die neu konzipierte, selbständige Wirtschaftsverwaltung voraus, weil nur diese die bisherigen wirtschaftlich-finanziellen Funktionen des heutigen Staates ablösen kann, selbstverständlich dies auch muss. Gleichzeitig bedingt aber gerade das Verständnis für die im Folgenden dargelegte neu fundierte Wirtschaftsordnung die «Neu-Definition» des bisherigen Staates.

Im anzustrebenden Ausgleich zwischen den Bedürfnissen der Menschen und dem Wert ihrer Arbeitsergebnisse findet die anvisierte gesellschaftliche Evolution ihre Zukunft.²



Gliederung der Gesellschaft

Die Rolle der Wirtschaft?

I. Die Wissenschaft des Geldes

Aus einer von jeglicher Regulierung befreiten Anarchie des Marktes, der aus seinem Prinzip von Angebot und Nachfrage heraus alles Wirtschaften initiieren soll, meint man heute, eine sich selbst regulierende, ständig erneuernde Ordnung der miteinander wirtschaftenden menschlichen Gemeinschaft mit dadurch effizienzbedingter Wohlstandsmehrung ableiten zu können. Die Internationalisierung der arbeitsteiligen Wirtschaft nimmt selbstverständlich ihren Fortgang und wird an den Grenzen der bestehenden, aus Volkstümern heraus gewachsenen Staatsgrenzen rütteln, um aus den Voraussetzungen und Forderungen des Wirtschaftslebens größere, umfangreichere Gebietsgrenzen entstehen zu lassen.

Folge dieser global gehandhabten Denkungsart ist jedoch, dass, obwohl immer weniger Menschen die materielle Produktion für immer mehr Menschen übernehmen können, Angst und Sorge des Einzelnen um eine gesicherte Existenz bei freier Bedürfnis- und Tätigkeitsentfaltung im sozialen Leben wachsen. Die Beherrschung des Wirtschaftslebens durch die bloße Orientierung nach der Vermehrung des Kapitals macht, dass menschliche Bedürfnisse mehr qualitativer Art verkümmern, deren Befriedigung die Zivilisation erhöht. Ohnmächtig und verzweifelt der bloß marktwirtschaftlichen Ausrichtung gegenüber, hallt der Ruf nach Intervention des Staates als Ordnungsfaktor und Instanz des finanziellen Ausgleichs, wenigstens als Garant eines Existenzminimums. Selbst in hoch industrialisierten Ländern wird es fraglicher, ob für die Finanzierung des Bildungs- und Gesundheitswesens wie auch der Altersversorgung überhaupt noch ausreichende Mittel aufgebracht werden können.

Unter dem einseitigen Gesichtspunkt einer *bloßen* Marktwirtschaft mag das auf der Nachfrage beruhende Kapitalerträgnis allein entscheiden, ob ein Gut hergestellt werden soll oder nicht. Die Nachfrage und das Kapitalerträgnis *alleine* können aber noch nicht darüber entscheiden, ob ein Gut zu einem Preis erzeugt werden kann, dass der Erzeuger aus dem Erträgnis seines Arbeitsergebnisses seine materiellen und immateriellen Bedürfnisse und diejenigen der ihm als reine Verbraucher Nahestehenden aus den Arbeitsergebnissen anderer befriedigen kann. Diese Entscheidung kann nur durch Einrichtungen bewirkt werden, durch die aus einer gesamtwirtschaftlichen Betrachtung heraus die

Bewertung der einzelnen Arbeitsergebnisse zustande kommt, woraus im Weiteren die wirtschaftlich-finanzielle Stellung eines jeden ersichtlich wird. Damit erweist sich das Preisproblem als der Angelpunkt aller wirtschaftlichen Betrachtungen, ein vielschichtigeres Problem, als dass es bloß auf das stereotype Gefasel von Angebot und Nachfrage beschränkt werden kann.

Die Klärung der Funktion des Preises setzt das Verständnis der Entstehung des wirtschaftlichen Wertes voraus. In der Art, wie im Folgenden «der Wert» gefasst wird, geht es nicht um eine Neukombination bisher verwendeter Begriffe. Der Leser darf auf Grund des herkömmlichen Denkens, dessen Befangenheit in den folgenden Auseinandersetzungen mit der heutigen Wirtschaftslehre zum Ausdruck kommt, nicht meinen, es könne sich ja nur darum handeln, dem bestehenden Wirtschaftssystem ein neues Programm gegenüberzustellen. Mit einem solchen Vorurteil würde er überlesen, dass es um die Bewusstmachung bisher vernachlässigter, weil nicht erkannter *Grundgesetze* allen Wirtschaftens geht und wie Menschen, wenn sie sich bewusst in diese Gesetzmäßigkeit stellen, dann entsprechend den Erkenntnissen ihre Einrichtungen treffen werden. Insofern sind die Ausführungen über das Wirtschaften im prospektiven dreigliedrigen sozialen Organismus nicht als Vorschrift über etwas, was zu geschehen hat, oder als Appell an irgendeinen Idealismus aufzufassen, sondern als Voraussage dessen, was geschehen wird, wenn organisierendes Denken Tatsachen auf die von ihnen geforderte Bahn bringen wird.

(Fortsetzung in der nächsten Nummer)

- 1 Das in den Ständen Klerus («Lehrstand»), Aristokratie («Wehrstand») und Bauernstand («Nährstand») innewohnende Prinzip wiederholte sich zunächst in dem, was als klerikale, bürgerlich-demokratische und sozialistische Partei existiert. Die neuere gesellschaftliche Entwicklung hat dazu geführt, dass die Parteien nicht mehr auf ihre Ideale pochen können. Parteien und Anhänger ringen um Inhalte gesellschaftlicher Zukunft, aber auf Zwiespalt beruhende parteiliche Interessengruppenbildung wird nicht zu einer Gemeinschaftsbildung führen, die sich auf die freie Individualität abstützt.
- 2 Dem aufmerksamen Betrachter der Zeitgeschehnisse wird nicht entgehen, dass sich vorerst die Perversion der hier begründeten Dreigliederung zeigt: nämlich globale Freiheit für die Wirtschaft; Gleichheit in volksmäßig und kulturell annihilierten Staaten bezüglich ihrer mechanistischen Regelfunktion für Bildungs- und Wohlfahrtswesen, begleitet von entsprechender Gesetzesflut; und brüderliche Vereine in Form sogenannter Non Governmental Organisations (NGOs) als Hüter globalen Gewissens.

Die zwei Grundströmungen der anthroposophischen Bewegung – Standortbestimmung und Perspektiven (Teil 2)

«Auf anthroposophischem Boden vereinigt man nicht, indem man zentralisiert, sondern indem man differenziert.»

Rudolf Steiner, 1923

1. Tatsachen und Wünsche

Obwohl in den vergangenen Jahren zahlreiche Anthroposophen aus der AAG ausgetreten sind¹, werden von bestimmten AAG-Repräsentanten bis auf die jüngste Zeit immer wieder pointierte Meinungen wie die folgenden ausgesprochen:

- «Ich meine, dass man nur mit der rosa Mitgliedskarte Anthroposoph sein kann.»
Das erklärte Michael Debus, ein prominenter Priester der Christengemeinschaft, in einem in den *Flensburger Heften* (Nr. 72, Frühjahr 2001) veröffentlichten Interview. Debus fügte hinzu:
«Und das sage ich trotz aller Probleme, die es innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft gibt.»
- «Als Mitglied der Hochschule [für freie Geisteswissenschaft in Dornach, Red.] ist man eigentlich erst Anthroposoph.»
So schrieb uns Hugo Jäggi in einem Leserbrief (Nr. 9–10, Juli–Aug. 2001, S. 45).
- «Ich wollte gerne, dass etwas mehr Nominalismus in den Gemütern vorhanden wäre.»
Das stellte ein anderer Leser (Kurt Urban, a.a.O., S. 44) zum großen Erstaunen der Redaktion fest. Ist doch der Nominalismus die philosophische Auffassung, dass Ideen keine objektive Realität besitzen, sondern lediglich willkürlich festgesetzte Namen seien, die der Mensch den Dingen gebe. Diese Auffassung wurde sowohl von Thomas von Aquino wie von Rudolf Steiner als unhaltbarer philosophischer Standpunkt durch einen Begriffs- resp. einen Geist-Realismus überwunden.
Ein Wunsch nach «mehr Nominalismus» ist umso erstaunlicher, als der verstorbene Vorsitzende gerade den «Nominalismus» für die «okkulte Gefangenschaft», in die die AAG geraten sei, verantwortlich zu machen suchte.²

Und um noch etwas beim Wünschen zu verweilen: Sergej Prokofieff, neues Vorstandsmitglied der AAG, lässt das, was er Wesen Anthroposophia nennt, im Einverständnis mit zahlreichen AAG-Mitgliedern u.a. Folgendes «wünschen»:

- «Anthroposophia (...) hat den Wunsch, sich als lebendiges Wesen in der Menschheit auf der Erde zu inkarnieren (...) Und dann beginnen wir zu verstehen, dass sich dieses kosmische Wesen nicht in eine menschliche Seele inkarnieren kann (...), sondern nur in eine Weltgesellschaft, die in der Lage ist, ein Repräsentant der ganzen Menschheit zu sein. Und dies ist die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, die Rudolf Steiner (...) begründet (...) hat.» (Hervorhebung durch TM.)

2. Die beiden Grundströmungen

Es soll gewiss niemandem das Recht bestritten werden, den Versuch zu unternehmen, durch Auffassungen und Wünsche wie die obigen seine individuellen erkenntnismäßigen oder sozialen Bedürfnisse zu befriedigen. Es ist aber offensichtlich, dass sie bei weitem nicht von allen Menschen geteilt werden, denen die anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft ein Herzensanliegen ist.

Solche und ähnliche Auffassungen und die ihnen entsprechenden Gesinnungen und Praktiken werden vielmehr auch in Zukunft zahlreiche Austritte veranlassen und weiterhin vielleicht noch zahlreichere Menschen von einem Eintritt in «die Gesellschaft, die Rudolf Steiner begründet hat», abhalten.

So ist die gesamte anthroposophische Bewegung – allen Wünschen und anders lautenden Beteuerungen zum Trotz – **de facto einfach längst real in zwei Grundströmungen gegliedert**: Der einen gehören jene Menschen an, die die Anthroposophie (ausschließlich) im Zusammenhang mit der AAG, der anderen Strömung solche, die sie von ihr unabhängig gefunden haben oder zu finden hoffen und für sie zu wirken wünschen. Der zweiten Strömung gehören zum Beispiel viele aktive Träger der Schulbewegung an.³

Wunschgetragene Meinungen wie die obigen vermögen der längst eingetretenen Spaltung nichts Fruchtbare entgegenzusetzen. Sie verdicken nur die Mauer, die eine unerschütterlich gewordene «Gesellschaftgläubigkeit» um sich selber zieht. Mit geisteswissenschaftlicher Gesinnung, die zuallererst Tatsachengesinnung ist, haben sie in meinen Augen nichts zu tun.

3. Die notwendige Priorität der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft

Wer die Spaltung wirklich überbrücken will, muss also heute unter allen Umständen die Anthroposophie, ihren grundsätzlichen Wissenschaftscharakter – nicht ihren angeblichen «Wunschcharakter» – und ihre Bedeutung für die heutige Zeit und die Zukunft in den Vordergrund rücken und nicht die Frage der Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit zur gegenwärtigen offiziellen anthroposophischen Gesellschaft. Anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft ist das einzige, was die Angehörigen beider Strömungen konkret gemeinsam haben können.

Eine Vereinigung der beiden Strömungen kann im gegenwärtigen historischen Zeitpunkt nicht dadurch erreicht werden, dass sich Vertreter der ersten Strömung als einzige Vertreter «wahrer Anthroposophie» deklarieren, sondern nur dadurch, dass die beiden Strömungen zunächst eine Weile in relativer Autonomie arbeiten. Das schließt Kooperationsmöglichkeiten keineswegs aus. Es wären in Zukunft zum Beispiel weltweit Tagungen denkbar, auf denen die Verbundenheit *mit Anthroposophie* die konkrete Hauptsache ist, wo es darauf ankommt, ob jemand Anthroposophie im Denken und im Herzen hegt und pflegt und dies auch anderen ermöglichen oder erleichtern möchte, und wo es einfach niemandem in den Sinn käme, darauf Wert zu legen, ob ein Redner oder Mitnehmer außerdem noch eine rosa oder andersfarbige Mit-

gliedskarte in der Tasche trägt. Derlei wird auf pädagogischen Tagungen bereits praktiziert; es könnte Richtschnur werden für allgemein-anthroposophische Zusammenkünfte.⁴

4. Die Voraussetzungen zur Bildung einer «Internationalen Assoziation für Geisteswissenschaft»

Es geschah angesichts solcher Tatsachen, wie sie anlässlich der Zusendung von Werner Kuhfuss' und Rainer Monnets Austrittsschreiben erneut in ganz individueller Form offenkundig werden, dass ich mich entschlossen hatte, in der Aprilnummer auf Dunlops Gedanken einer *Internationalen Assoziation für Geisteswissenschaft* hinzuweisen. Ein solcher Hinweis wäre selbstverständlich absolut überflüssig, wenn in den vergangenen Jahren nicht so viele ernsthafte anthroposophische Arbeit treibende Menschen die AAG verlassen hätten, wenn nicht eine vermutlich noch viel größere Zahl von Menschen sich von ihr von vornherein fern hielte. Wer wirklich die anthroposophische Sache fördern will, der sollte auch die Arbeitsmöglichkeiten in jener Strömung fördern oder zumindest nicht behindern wollen, die heute mit der AAG nicht unmittelbar verbunden ist. Die Arbeit in dieser freien, von keiner «okkulten Gefangenschaft» bedrohten Strömung könnte sogar positiv auf die in der anderen Strömung zurückwirken.

Dass sie jedenfalls einem Bedürfnis entspricht, das zeigen die Austritte von Menschen, die ihre Verbundenheit mit der Anthroposophia nicht mit der Mitgliedskarte abgegeben haben.

Werner Kuhfuss hoffte auch als Ausgetretener auf «gute Gesellschaft». Diese existiert schon längst, die Zahl ihrer Mitglieder ist im Wachsen.⁵ Nur hat sie noch kein deutliches Gesicht. Ob sie ein solches bekommt, hängt allein von denen ab, die dieser bis heute anonymen anthroposophischen Gemeinschaft bereits angehören, die tatsächlich existiert, auch wenn sie noch von amorpher Gestalt ist. Was diese Gemeinschaft bildet, ist die gemeinsame Anerkennung einer großen Zahl von spirituellen Wahrheiten sowie die von vielen geteilte Einsicht in die Notwendigkeit der Verwirklichung gewisser geisteswissenschaftlicher Impulse wie etwa desjenigen der Dreigliederung usw.

Eine «Internationale Assoziation zur Förderung der Geisteswissenschaft» wäre nichts anderes als ein geformter Ausdruck, ein Gesicht für diese bereits real vorhandene Gemeinschaft. Sie würde in der Welt wahrnehmbar und stärker wirksam werden können als in ihrer amorphen Gestalt. Wäre dies nicht einfach der natürliche Ausdruck für die längst eingetretene Tatsache, dass weltweit zahlreiche Menschen unabhängig von der gegenwärtigen Anthroposophischen Gesellschaft die Sache der Geisteswissenschaft zu verstehen, zu vertiefen und zu fördern suchen? Durch das Entstehen einer zu formenden Assoziation wird also nicht etwa eine Spaltung *hervorgerufen*; es würde nur dafür gesorgt, der 1935 von der damaligen offiziell-anthroposophischen Grundströmung abgespaltenen, seither immer stärker gewordenen Teilströmung ein entsprechendes Flussbett zu schaffen. Gelingt dies nicht, wird wertvollste anthroposophische Kraft und Substanz auch im 21. Jahrhundert in der Vereinzelung versickern. Den Schaden hätte die Welt, die anthroposophische Impulse dringend braucht – ganz gleichgültig, aus welchem Flussbett sie strömen.

Ob und wann die mehr oder weniger anonyme Gemeinschaft der Angehörigen der zweiten Strömung auch äußerlich in Erscheinung tritt, kann und darf nicht von dem Willen ei-

nes Einzelnen abhängen.⁶ Es kann nur davon abhängen, ob genügend Menschen dieser Strömung eine solche Möglichkeit ergreifen wollen oder nicht. Ein weiterer solcher Mensch ist Rainer Monnet, dessen Erfahrungen und Überlegungen wir im Folgenden publizieren.

Thomas Meyer

-
- 1 Siehe *Der Europäer*, Jg. 3, Nr. 6–7, April–Mai 1999 (Austrittserklärung von Heinz Eckhoff); Jg. 5, Nr. 6, April 2001; Jg. 5, Nr. 11, Sept. 2001 (Austrittserklärung von Werner Kuhfuss).
 - 2 Vgl. «Das Schicksal der anthroposophischen Bewegung und seine Auswirkung auf die Weltereignisse», «In welcher «okkulten Gefangenschaft» befindet sich die Anthroposophische Gesellschaft?» und «Nur den Gesetzen dieser Spiritualität folgen!», in: *Der Europäer*, Jg. 5, Nr. 6 (April 2001); auch: «Die Gesellschaftskonflikte sind in mir erledigt ...», in: Jg. 5, Nr. 9–10 (Juli–Aug. 2001).
 - 3 Eine weitere Differenzierung dieser beiden Strömungen kann darin gesehen werden, dass offizielle Vertreter der AAG in den letzten Jahren immer mehr den Weltanschauungs-, ja den christlich-religiösen Charakter der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft einseitig betonen (nicht zuletzt durch die fast permanent gewordene Verwendung des Ausdrucks *Weihnachtstagungsgesellschaft*); während im Zeitalter von Naturwissenschaft und Technik alles darauf ankommt, die *Wissenschaftlichkeit* der Anthroposophie zu demonstrieren. Gerade diese wird heute aber von gewisser sich christlich nennender Seite in scharfer Weise bekämpft, während man von derselben Seite durchaus bereit ist, Anthroposophie als – religiös-mystische – *Weltanschauung* gelten zu lassen (siehe u.a. der *Europäer*, Jg. 5, Nr. 6, S. 24f.).
 - 4 Eine solche Tagung soll im nächsten Juli im Rütthubelbad organisiert werden.
 - 5 Gegenwärtig sind zirka 80% meiner eigenen Kursteilnehmer nicht Mitglieder der AAG, aber an einem vertieften Verständnis und einer nachhaltigen Ausbreitung der aus der Anthroposophie entwickelten Impulse ernsthaft interessierte Persönlichkeiten.
 - 6 Um Missverständnisse zu vermeiden: Ich selbst möchte mit Betrachtungen wie diesen lediglich auf gewisse Tatsachen aufmerksam machen und auf entsprechende *Möglichkeiten* hinweisen. Es kann sich im Augenblick in meinen Augen keinesfalls darum handeln, Vorbereitungen zu einem baldigen «Gründungsakt» (mit Statuten, Paragraphen, Präsidenten etc.) einer Assoziation zu treffen, sondern nur darum, über die realen Verhältnisse auch in der zweiten anthroposophischen Strömung Aufklärung zu verbreiten und die Wirkensmöglichkeiten und die Bedürfnislage innerhalb dieser 1935 von der offiziellen AAG abgespaltenen und seither – wie die offizielle Strömung – ebenfalls gewachsenen anthroposophischen Strömung zu ermitteln. Im Sinne einer größeren Transparenz über die Verhältnisse wäre es wünschenswert, wenn irgendwo eine Art Verzeichnis jener Angehörigen dieser Strömung angelegt würde, die dies für sinnvoll erachten. Im Sinne einer solchen Transparenz wird der *Europäer* gelegentlich auch Erklärungen von Menschen veröffentlichen, die die erste Strömung nicht wie Monnet, Kuhfuss und andere verlassen haben, sondern die sich von vornherein nur in der zweiten Strömung bewegten.

Mein Austritt aus der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft

Auf dem Weg zu einer freien anthroposophischen Assoziation

Die folgenden Zeilen beschreiben meinen Weg zum Abschied von der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft (AAG). Nachdem ich mich etwa 5 Jahre mit der Anthroposophie beschäftigt hatte, trat ich in die AAG ein. Dies geschah, weil ich eine gewisse Notwendigkeit verspürte, mich dieser Bewegung im Äußeren anzuschließen, auch um meine Verbundenheit zu dem sozialen Organismus zu dokumentieren, den Rudolf Steiner ins Leben gerufen hatte. Außer dem anthroposophischen Studium, der siebenjährigen Aufbauarbeit einer Waldorfschule und gelegentlichen Kontakten zum Zweig, war ich innerhalb der AAG nicht aktiv. Einige Rezensionen schrieb ich für die Wochenschrift *Das Goetheanum*, General- und Mitgliederversammlungen bin ich bis auf einmal ferngeblieben. Meine Art der Verbindung mit der Anthroposophie geschah im Wesentlichen durch Tätigsein, Studium und insbesondere durch das Interesse an den Pionieren der Anthroposophie. Ich fragte mich oft, warum ich nicht aktiver am Gesellschaftsleben der AAG teilnahm. Je mehr ich dennoch in die Geschichte und Gegenwart der AAG eintauchte, desto abschreckender wurde es für mich. Einige Stichworte seien hier genannt:

- Ausschluss von maßgeblichen Anthroposophen 1935 und die mangelnde Aufarbeitung diesbezüglich
- bis heute keine Weihnachtstagungsgesellschaft im Sinne ihres Begründers¹
- Verhalten der Leitung der AAG in Bezug auf offene und verdeckte Gegnerschaft gegen das Werk Rudolf Steiners
- Kündigung der Redaktion der Wochenschrift für Anthroposophie *Das Goetheanum*
- Umbau des Saales des Goetheanums
- Klassenleser-Ausschlüsse und Austritte mir wertvoller Anthroposophen
- Debatte um die Statuten der AAG.

Aus meinem Studium der Gesellschaftsgeschichte ergab sich ein zunehmender Unwille und eine Aversion gegen das Verhalten einiger maßgeblicher lebender und verstorbener Vertreter der AAG und der Einrichtung der AAG an sich. Nach einigen Jahren des Wissens um diese Verfehlungen nahmen in mir die Passivität und der Zweifel zu, etwas gegen diese Vorgänge erreichen zu können. Andererseits erwachte ich mehr und mehr an der Frage, warum die Anthroposophie relativ wenig Anerken-

Gedanken zur Gestaltung einer internationalen anthroposophischen Assoziation zur Förderung der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners

Seit einiger Zeit denke und fühle ich, dass es an der Zeit ist, etwas zu tun, damit diejenigen Seelen, welche sich nicht oder nicht mehr in der AAG beheimatet fühlen, trotzdem als Anthroposophen zusammenfinden können. Dies ist nicht gemeint als Gegenbewegung zur AAG, sondern als Ergänzung zu ihr, da diese nicht in der Lage ist, alle Strömungen und Individualitäten zu integrieren.

In Anknüpfung an D.N. Dunlops Idee (vgl. *D.N. Dunlop – Ein Zeit- und Lebensbild*, Basel 1996, S. 305) möchte ich eine internationale anthroposophische Assoziation zur Förderung der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (vorläufige Bezeichnung) mit ins Leben rufen.

Diese soll eine Art Plattform sein für Begegnungen ohne Vereinswesen und freie Initiativen für die Anthroposophie. Jene, die sich dem anthroposophischen Gedankengut annähern wollen oder tief verbunden wissen und in der AAG keinen Raum für sich finden, mögen sich auf einer solchen Plattform gerne in freier und unkomplizierter Weise begegnen können.

Gemeinsame Ausgangslage:

- Anerkennung des Wissenschaftscharakters der Anthroposophie und des von Rudolf Steiner formulierten ersten anthroposophischen Leitsatzes¹: «Anthroposophie ist ein Erkenntnisweg, der das Geistige im Menschen zum Geistigen im Weltenall führen möchte.»

Ziele:

- unabhängige Plattform für die Kommunikation unter Anthroposophen
- Veröffentlichung von «Newslettern»
- Forum für freie Initiativen, die aus den dortigen Begegnungen entstehen mögen.

Interessenten, die sich am Aufbau einer derartigen Assoziation beteiligen wollen, mögen sich wenden an:

Kontaktdatenbank, z.H. v. Rainer Monnet, Himmelreich 14, D – 79379 Müllheim,
E-Mail: rainer.monnet@epost.de Fax: (+49) 7631 79'94'74.

¹ Rudolf Steiner, *Anthroposophische Leitsätze*, GA 26.

nung in der Welt findet. Natürlich wirken geistige Wesen der Anthroposophie entgegen, aber das alleine kann sie nicht hindern. Wo sind all die Seelen, von denen Steiner sagte, sie werden sich am Ende des 2. Jahrtausends wieder inkarnieren? Ich denke, sehr viele mehr, als es Mitglieder der AAG gibt, haben sich bereits auf der Erde niedergelassen. Einige werden sicherlich im Verborgenen wirken. Sie brauchen vielleicht keine AAG mehr. Viele andere sind aber auf der Suche, treten erst gar nicht bei, wenden sich befremdet ab oder sind passive Mitglieder.

Meine letzten Erlebnisse am Goetheanum gaben mir ein deutliches Bild des inneren und äußeren Zustandes der AAG und sollen darum dargestellt werden. Die letzten Jahre habe ich einige Male das Goetheanum besucht; meistens um den Menschheitsrepräsentanten zu bestaunen. Als ich die Holzplastik das erste Mal sah, war ich zutiefst berührt. Ich spürte, ohne viel darüber zu wissen, dass diese Statue ein zentrales Werk Steiners darstellt. Wut und Empörung machten sich breit, als ich kurze Zeit darauf erfuhr, dass diese Statue vor einer Art Gruft steht, wo sie laut dem Willen ihres Schöpfers gar nicht stehen sollte. Dort wurde sie etwa 70 Jahre als «Wächter» missbraucht, um der nicht bestatteten Asche Rudolf Steiners und einiger ausgewählter Anthroposophen vorzustehen. Anlässlich der Bestattung Steiners vor etwa 5 Jahren atmete ich leicht auf und hoffte, mit dem Umbau des Saales geschehe ein Anerkennen des künstlerischen Willens Steiners. Die Statue steht nach wie vor am gleichen Platz und nicht – wie gewünscht – auf der Bühne. Als ich vor einiger Zeit den neu umgebauten Saal betrat, war ich bestürzt zu sehen, was mit diesem geschehen war. Der Raum scheint mir vollends dem gewollten architektonischen Impuls entfremdet; mit Säulen, die in dieser Form nichts in die-

sem Saal zu suchen haben. Die farbigen Glasfenster sind als Gesamteindruck nicht mehr wahrzunehmen. Die Säulen selber sind als Hohlkörper aus Drahtgestell und Putz gefertigt. Eine Reminiszenz zum ersten Goetheanum wird hier ad absurdum geführt, da Steiner die Säulen in massiver Bauweise mit statisch tragender Funktion vorgesehen hat und nicht als Attrappe, damit die Akustik im Saal besser ist. Auch die Deckenmalerei ist vordergründig eindrucksvoll, im Nachklang wirkt sie unpassend und an einigen Stellen auch plakativ. Sie war ursprünglich für das erste Goetheanum geschaffen worden. Was Steiner als nach außen gerichtetes Denkmal, eine Metamorphose des ersten Goetheanums verstanden wissen wollte, ist damit in meinen Augen entstellt worden. Der allmählichen innerlichen Entfremdung meinerseits fügte sich eine äußere hinzu. Einen letzten Anstoß zum Austritt gab mir der Umgang des Vorstandes mit der Statutenfrage, auf den ich hier im Einzelnen nicht mehr eingehen mag.

Angeschlossen bleiben möchte ich dem Wollen und Wirken Rudolf Steiners. Auch möchte ich nicht durch mein Verhalten verhindern, was andere schaffen wollen. Außerdem achte ich das «Denk-Mal» Goetheanum sehr und will es erhalten wissen, am liebsten in einem anderen «inneren» Zustand.

Rainer Monnet, Müllheim/Heidelberg

- 1 Während der Weihnachtstagung der Antroposophischen Gesellschaft Ende 1923 erarbeitete Rudolf Steiner neue Statuten für die Gründung einer neuen Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft (Weihnachtstagungsgesellschaft).

Jupiter

Eine stolze Welt saht ihr zusammenstürzen in der «Neuen Welt». Ihr saht riesengroßes Leid erstehen, blinde Schreckensakte Racheschwüre der globalen Weltmacht zeugen.

Schwer ist es, von unsrer Sphäre durch den äußerst finsternen Astralmantel zu dringen, der, aus Angst und Hass ge-

schmiedet, euren Erdplaneten fest umklammert.

Menschenopfer ohne Sinn! So ruft ein manches Menschenherz verzweifelt. Doch «was geschehen ist, das war notwendig» – suchet zu begreifen, weshalb im Weltgeschehen solche Katastrophen zugelassen werden – werden müssen.

Himmelwärts seid ihr gestiegen – doch ihr truget nichts hinauf als einzig Erdgedanken, Erdenkräfte. Lernet Himmels-

kräfte auf die Erde tragen – nicht nur Erdgewalten in die Höhen zwingen.

Das höret nun ein mancher der hier Angekommenen, die all ihr Erdenwirken jäh vernichtet sahen.

Ein Himmels-Erdengeist, der Menschenleid verhindern wollte, er sagte einst: «Es müssen Geister Welten brechen / Soll euer Zeitempfinden / Vewüstung nicht und Tod / Den Ewigkeiten bringen.»

Jupiter

Leserbriefe

Das Wesen Anthroposophia – ein Seelengeschöpf

Zu: Thomas Meyer, «Die Gesellschaftskonflikte sind in mir erledigt ...»

Jg. 5, Nr. 9/10 (Juli/August 2001)

«Als Frucht unseres Studiums ...», so beginnt der Textauszug aus dem Vorwort

der Schrift Sergej Prokofieffs *Die himmlische Sophia und das Wesen Anthroposophia* auf Seite 42 des *Europäers* Juli/August 2001. Sein Studium beschreibt Sergej Prokofieff in dem Aufsatz «Die Anthroposophische Gesellschaft und das Wesen Anthroposophia», Verlag am Goetheanum 1999. Diese Beschreibung seines Studiums sollte man lesen.

Das Michael-Zeitalter verlangt den Übergang von der Intellektualität zur Spiritualität. Die anthroposophische Geistes-

wissenschaft wurde von Rudolf Steiner zunächst in gedanklicher, dem Intellekt verständlicher Form dargestellt. Dem Schulungsweg durch Meditation mit dem Ziel, die höheren Erkenntnisfähigkeiten der Imagination, Inspiration und Intuition zu erlangen, sollte das Studium der gedanklichen Darstellung der Anthroposophie vorangehen.

In seinem frühen Werke *Die Philosophie der Freiheit* zeigt Rudolf Steiner, wie in der Fähigkeit des menschlichen Den-

kens die Anlage zu einem Geistorgan liegt, wenn sich dieses Denken von allen Wahrnehmungsinhalten löst, die nicht dem eigenen Denken entstammen, und zum «reinen Denken» wird. Dann wird es zu einem rein geistigen, intuitiven Erkenntnisorgan. Dieses intuitive Denken kann die Wirklichkeit des Geistes und der eigenen Ich-Wesenheit erfassen. Es ist nicht länger schattenhaft und abstrakt, sondern birgt Gefühl und Wille, ja Liebe, in sich, und ist die Grundlage der menschlichen Freiheit.

So können wir es in der *Philosophie der Freiheit* Rudolf Steiners lesen.

Sergej Prokofieff entwickelt eine andere These des Studiums. Sein Studium enthält drei Stufen. Die erste ist die gedankliche, die zweite die gefühlsmäßige, die dritte die willenshafte. Er nennt diese drei Stufen «sinnlichkeitsfreies Denken», «sinnlichkeitsfreies Fühlen» und «sinnlichkeitsfreies Wollen». Wir werden also in die Seelenwelt geführt, nicht in die Geistwelt.

Über das Gefühl und den Willen sagt Rudolf Steiner im XI. Kapitel der *Philosophie der Freiheit*: «Im Gefühl erlebt das Ich einen Bezug der Objekte auf sein Subjekt, im Wollen ist das Umgekehrte der Fall (einen Bezug des Subjekts auf die Objekte, M.W.).» Im Seelischen sind wir im Bereich des Subjektiven, des Persönlichen. Sergej Prokofieffs Anthroposophie ist ein Seelengeschöpf. Deshalb darf es auch Wünsche und Sehnsüchte haben. Anstatt den Intellekt zu spiritualisieren, wird er verseelt. Das nimmt der Anthroposophie den Anspruch, eine objektive Wissenschaft vom Geiste, eine Geisteswissenschaft zu sein. Offensichtlich gibt es in der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft und ihrem Vorstand Sympathien für eine solche Verseelung oder Beseelung der Anthroposophie.

Die bereits erwähnten drei Stufen des von Sergej Prokofieff beschriebenen Studiums dienen der Entwicklung auf ein ganz bestimmtes Ziel hin. Das auf Stufe 1 erarbeitete, intellektuelle Verständnis der Anthroposophie (allgemein Studium genannt) wird auf Stufe 2 in mächtige Bildvorstellungen verwandelt, die er Imaginationen nennt. Ein großartiges Weltendrama erfüllt die Seele (sinnlichkeitsfreies Fühlen). Stufe 3 stützt sich auf Rudolf Steiners Werk *Die Philosophie der Freiheit* und führt zur

«freien Tat» (sinnlichkeitsfreies Wollen). In der «freien Tat» wird eine «sittliche Idee», die man der Anthroposophie (Stufe 1) entnimmt – die Anthroposophie besteht nur aus «sittlichen Ideen» – durch die «moralische Phantasie» (erübt auf Stufe 2) in «freies Handeln» umgesetzt. Der Absolvent dieses dreifachen Studiums wird, so erfahren wir auf Seite 33 der genannten Schrift, Zitat: «ohne eingeweiht zu sein, schon in seinem Leben wie ein Eingeweihter zu handeln vermögen.»

Die Frucht dieses Studiums ist in dem zu Beginn meines Beitrags erwähnten Textauszug im *Europäer* Juli/August 2001 nachzulesen. Derselbe Text bildet wortgleich den Abschluss des Aufsatzes «Die Anthroposophische Gesellschaft und das Wesen Anthroposophia» (Verlag am Goetheanum 1999).

Marianne Wagner, Winterbach

Inwiefern die Torffaserforschung auf eine Anregung R. Steiners zurückgeht

Zu: «Torffaserveredelung und Elektrizitätswirkung – Eine Anregung Rudolf Steiners», Jg. 5, Nr. 11 (September 2001)

Rudolf Steiner gibt *dreimal* einen Anstoß zum Entstehen der Torfarbeit:

1) Im Nachtrag vom 15.11.1964 zu seinem am 26.11.1960 in Stuttgart gehaltenen Vortrag berichtet Henri Smits (mein Vater):

«Ich habe ganz neuerdings von meiner Schwester Frau Lory Maier-Smits über die Anfänge der Torfsache noch Folgendes erfahren:

Während des Ersten Weltkrieges besuchte Dr. Steiner in Begleitung von Herrn Albert Dibbern, Vorstandsmitglied des Hamburger Zweiges, eine Ausstellung von Ersatzstoffen in Berlin. Dort waren unter anderem Fasern aus Brennesseln zu sehen, die Dr. Steiner als gut bezeichnete; er fügte aber hinzu, dass Torffasern noch besser wären, die nicht nur wärmer und fast unzerreißbar sein würden, sondern auch einen gewissen Strahlungsschutz bewirken könnten.

Durch die Beziehungen der Familien Dibbern und Maier erfuhren die Herren Maier von diesem Gespräch und veranlassten mich, Dr. Steiner Torfproben vorzulegen.»


2) Im Vortrag vom 26.11.1960 über die Gewinnung und Veredelung von Torffasern, die Arbeit, die er «unter ständiger Beratung von Dr. Steiner ausgeführt» habe, sagt Henri Smits:

«Ich möchte zunächst mit etwas Historischem beginnen. Vor 40 Jahren befand sich Rudolf Steiner einmal auf der Guldsmühle, einem Gut im Kreis Heresheim, um an den von ihm inaugurierten Versuchen für ein Mittel gegen Maul- und Klauenseuche teilzunehmen. Dieses Gut gehörte damals Verwandten von mir. Bei dieser Gelegenheit erwähnte Dr. Steiner, dass es aussichtsreich sei, aus Torffasern einen spinnbaren Stoff zu gewinnen. Die Verwandten veranlassten mich, Proben aus Oberschwaben zu beschaffen, um sie Dr. Steiner vorzulegen. Dies geschah. (...) Ich hielt damit meine Aufgabe für erledigt und kehrte nach Berlin zurück, um mein Studium fortzusetzen und abzuschließen.»

3) Im angeführten Vortrag außerdem: «Als ich wieder zurückkam, war gerade das Forschungsinstitut im Entstehen begriffen. Ich interessierte mich sehr dafür und wäre gern dorthin berufen worden. Ich hatte Bergfach studiert und ziemlich viele Vorlesungen über Mineralogie, Geologie usw. gehört. Es bestand nun eine Liste über Aufgaben für das Forschungsinstitut, die ich mir geben ließ, und suchte mir eine mir entsprechende heraus. Ich dachte an die Kristallisationsaufgabe. Nun ersuchte ich Dr. Steiner um eine Unterredung und kam zu ihm. Er empfing mich gleich mit den Worten: «Es ist schrecklich bei uns, nichts ist geschehen. Die Torfarbeit geht auch nicht voran.» Ich fing nun an, mein Sprüchlein herzusagen, aber er fing wieder an vom Torf zu sprechen, so dass ich ihn schließlich fragte, ob er meine, dass ich diese Aufgabe übernehmen solle. Er bestätigte dies, ging sehr lebhaft darauf ein und machte gleich die ersten Angaben.»

Wörtliche Rede: Auf die Frage von H. Smits: «Ja, meinen Sie denn, dass ich das tun soll?» R. Steiner: «Allerdings meine ich das! – etwas, was andere Menschen wärmen kann.» (Es bestand ein persönlicher Bekanntheitsgrad, da R. Steiner seit 1904 im Elternhaus Smits wiederholt zu Gast war.)

Christhild Smits, Bielefeld

Seminar  für Kunst- und Gestaltungstherapie

Berufsbegleitender Ausbildungsgang zum (zur)
Kunst- und Gestaltungstherapeuten(in)
Seminarbeginn: April 2002

Neu: Berufsbegleitende Ausbildung zum (zur)
Biographiebegleiter(in)
Seminarbeginn: April 2002

Seminar- und Ausbildungunterlagen:
Telefon 052 722 41 41 / Fax 052 722 10 48
Postfach 3066, CH-8503 Frauenfeld

Herman Grimm

25 Goethe-Vorlesungen von 1874/75
700 Seiten in 2 Taschenbüchern
sFr. 34.–
ISBN 3-93439900-2 Verlag Werner Kornmann

So viel Europäerfläche erhalten Sie für nur sFr. 50.–
Tel./Fax 0041 +61 302 88 58



28.5 mm hoch
86.5 mm breit

Anzeigenschluss Heft 1/November 2001: **12. Oktober 2001**

Eurythmische Intervall-Studien

für Eurythmisten und Studenten

Wochenende

Samstag 27.10.01 / Sonntag 28.10.01
Kempten (Allgäu)

Themen:

- Sa 09.30 – 12.30 Intervall-Stimmungen
15.30 – 18.00 versch. Komp. als Hörstudien, inneres Hören
19.00 – 20.00 Seelenerlebnisse des Unhörbaren, Fragen und Übungen zum Schlüsselbein-Ansatz,
So 09.30 – 12.30 Künstlerisches Gestalten einer kleinen Intervall-Komposition

Kursgebühr DM 180.–
Anmeldung erbeten an

Eva Maria Nievergelt, Tel. (0049) 0831/25 40 308
Bildungszentrum für Eurythmie
Rathausstrasse 5, Kempten (Allgäu)

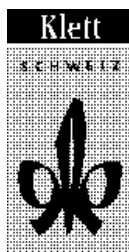
Wirtschaften in der Zukunft



«Caspars verblüffender Ansatz: Letztlich basiert alles Wirtschaften auf der Landwirtschaft.»
(Der Organisator)

Wirtschaften in der Zukunft
von Alexander Caspar

Der Autor legt in sehr komprimierter Form eine Schrift vor, deren Denkansatz es in sich hat, einen versöhnlichen Weg aus der Sackgasse zu zeigen.
Broschiert, 95 Seiten, Fr. 28.–
ISBN 3-264-83149-X



Klett und Balmer AG, Verlag, Baarerstrasse 95, 6302 Zug
Telefon 041-726 28 00, Fax 041-726 28 01, E-Mail order@klett.ch, www.klett.ch

CENTRO DE TERAPIA ANTROPOSÓFICA
das Urlaubs-Therapie-Kulturzentrum auf Lanzarote

- schöne Ferienwohnungen
- Vollwert-Restaurant • Bioladen
- täglich kulturelle Veranstaltungen
- 2 Süßwasser-Pools

Meerwasser-Pool 34°C

- auf Wunsch ärztliche Betreuung
- Revitalisierungskuren
- Dr. F. X. Mayr-Kur

Calle Salinas 12
E-35510 Puerto del Carmen
Tel. (0034) 928 512 842 (deutsch)
Fax (0034) 928 512 844
eMail: rezeption@centro-lanzarote.de

LANZAROTE www.centro-lanzarote.de

Die 24-Stunden-Apothek für alle,
auch homöopathische und anthroposophische Heilmittel
Kundendienst und rascher Versand

Inhaber, dipl. Apotheker:
Johanna Lobeck und Dr. Roman Schmid

Theaterstrasse 14 / am Bellevueplatz, 8001 Zürich
Tel. 01/262 68 00, Telefax 01/261 02 10

WACHT TAG

KONSEQUENT NATÜRLICHE BEKLEIDUNG

NATURTEXTILIEN



ALCENA

BASEL
Elisabethenstrasse 28

AARAU
Graben 34

LUZERN
Furrengasse 17

DORNACH
Unterer Zelweg 113

A_{uge}

L_{inks} R_{echts}

f U_{er} E_{in}

C S

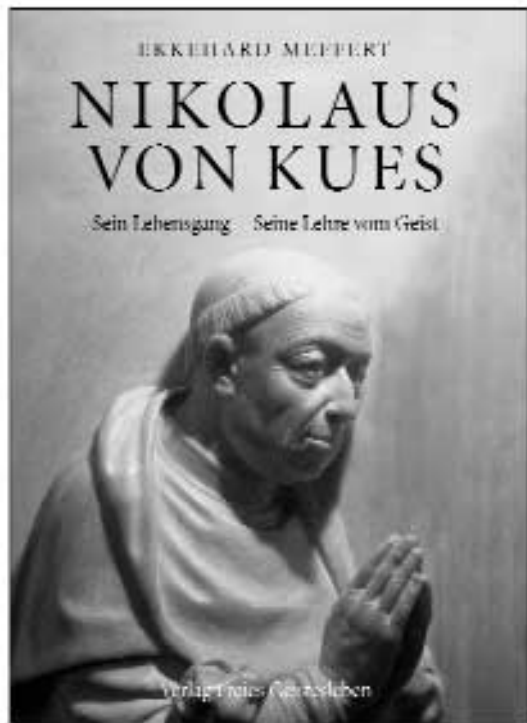
O_{PTIMUM} I

A N_{DURCHBLICK} C

I_{N JEDEM AUGENBLICK} H

BITTERLI OPTIK

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augentoptiker SBAO
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00
Montag geschlossen



Ekkehard Meffert, Nikolaus von Kues.
 Sein Lebensgang. Seine Lehre vom Geist.
 Vollst. überarb. Neuauflage, 450 S., geb., m. zahlr. Abb.,
 DM 58,- / öS 429,- / sFr. 53,- • ISBN 3-7725-1965-2.

Nikolaus von Kues (1401 – 1464),
 einziger deutscher Kardinal seiner Zeit,
 Humanist, Naturwissenschaftler, Philosoph
 und Mystiker, ist einer der letzten Universal-
 gelehrten des ausklingenden Mittelalters und
 gleichzeitig Wegbereiter der Neuzeit.

Auch in seiner Philosophie ist Nikolaus
 von Kues ein Letzter und ein Erster. Hinter
 ihr steht der Weisheitsstrom der plato-
 nischen Metaphysik, zugleich ist sie gekenn-
 zeichnet durch eine erstaunliche Modernität
 in der Auffassung des Geistes und seiner
 Erkenntnis, deren Zukunftskeim erst durch
 die Geisteswissenschaft erschlossen
 werden kann.

Ekkehard Meffert geht in seiner grund-
 legenden Monographie dem Lebens-
 gang des Cusaners nach.

 **Verlag Freies Geistesleben**



Das Versandhaus für anspruchsvolle
 Individualisten

Gratiskatalog!

Tel. 062/916 20 20 – Fax 062/916 20 30
Internet: www.hess-natur.ch

- Konsequent natürliche Kleidung ✓
- Bequem und sicher bestellen ✓
- Im Internet: Alle Artikel aus unserem Katalog
 mit Bildern, Produktinformationen
 und Lieferauskunft ✓
- Ständig neue Sonderangebote ✓

Hess Natur-Textilien AG
 Postfach – 4901 Langenthal
 Tel. 062/ 916 20 20 – Fax 062/916 20 30 – Mail: dialog@hess-natur.ch

www.hess-natur.ch

EUROPÄER-Samstage

Veranstaltungen im Gundeldinger Casino
 Güterstrasse 213 (Tellplatz), 4053 Basel
 10.00–12.30 und 14.30–18.00 Uhr

XIX.

3. November 2001

DREIGLIEDERUNG UND GLOBALISIERUNG

Andreas Bracher, Hamburg
Andreas Flörsheimer, Möhlin
Thomas Meyer, Basel

Kursgebühr: sFr. 70.–

Anmeldung erforderlich!

Tel.: 061 302 88 58 oder 061 383 70 63
 Fax: 061 302 88 58 oder 061 383 70 63
 oder schriftl.: B. Eichenberger, Metzgerstr. 3, 4056 Basel

Veranstalter: **PERSEUS VERLAG BASEL**